

# Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Dienstaglich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 10 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsverband



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Strelband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Rutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Sonnabend, 17. Juni 1944

27. Jahrgang / Nr. 169

## Die neue deutsche Waffe / Erregte Aussprache im Unterhaus

### Wuchtiger Einsatz gegen die englische Insel / Nachrichtensperre der Londoner Regierung

#### Deutscher Gegenschlag

Von Georg Kell

Eine lange, schwere Zeit hindurch konnte den Anschein haben, als müsse das deutsche Volk die Angriffe der feindlichen Luftangster in ihrer viehischen Grausamkeit entgegennehmen, ohne dem Gegner mit gleicher Münze dienen zu können. Wohnstätten friedlicher Menschen sanken in Trümmer, Männer, Frauen und Kinder wurden erbarmungslos hinhingemäht und ihr Verröcheln erfüllte das ganze deutsche Volk mit unbeschreiblicher Wut. Kunstwerke, an denen Jahrhunderte gearbeitet hatten, in denen sich deutscher Geist an die ganze Welt verschenkt, wurden — oft von Vegerpiloten — in wenigen Stunden vernichtet. Der Gipfel einer gemeinen Gesinnung wurde erreicht, als feindliche Flugzeuge übergingen, eine geradezu systematische Jagd auf Menschen zu veranstalten, sie auf Spaziergängen zu überfallen und wie ein Stück Wild abzuschießen. Züge wurden beschossen, flüchtige Bauern auf ihren Feldern ermordet und spielende Kinder grausam getötet. Wir verstehen es nur zu gut, und jeder deutsche Volksgenosse empfindet es mit, wenn im Angesicht solcher unerhörten Grausamkeiten die Wut der Volksmenge nicht mehr zurückgehalten war und sie Besatzungen solcher Mördermaschinen, die abgesprungen waren, kurz vor der Rechenschaft zog. Mörder dürfen nicht beklagen, wenn sie als Mörder behandelt werden. Die Bezeichnung „Mörder incorporated“, das will heißen „Mordverein“, zeigt, aus welchen Kreisen diese Piloten stammen. Sie sind nichts als Angehörige einer organisierten Verbrecherbande, die sich ihrer Taten brüsten, sie auf ihre Kleidung schreiben und die von ihrem gleichgesinnten Hauptling Churchill und seinen Helfershelfern auf die zivilisierte Menschheit losgelassen wurden.

In deutscher Hand ist ein erdrückendes Material dafür, wie die führenden Kreise Englands — in den Vereinigten Staaten ist es nicht anders — zu dieser gemeinen, hemmungslosen Art der Kriegführung gehetzt haben. Churchill sagte schon 1924: „Es wird sich das nächste Mal darum handeln, Frauen und Kinder, ja die Zivilbevölkerung überhaupt, zu töten, und die Siegesgöttin wird sich zuletzt voll Entsetzen jenem vermählen, der dies in der gewaltigsten Ausmaß zu organisieren vermag.“ Er schlug vor, Bazillen auf die Bevölkerung regnen zu lassen, um sie auszurotten. Der Londoner Sender verkündete am 3. März 1943: „Es ist schrecklich — aber wir freuen uns, daß Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, so schrecklich zu leiden.“ Und der amerikanische Sender Schenectady sekundierte mit: „Bombenangriffe auf deutsche Städte, das ist kein Nervenkrieg, das ist ein sorgfältig vorbereiteter Vernichtungsfeldzug.“ Die englische Zeitung „News Chronicle“ druckte 1939 die Sätze: „Ich bin ganz offen dafür, jedes in Deutschland lebende Wesen auszurotten, Mann, Frau, Kind, Vogel und Insekt. Ich würde keinen Grashalm mehr wachsen lassen.“ Zu Schriften an englische Zeitungen forderten immer wieder die Ermordung aller Deutschen, Frauen und Kinder ausdrücklich nicht ausgenommen, und selbst die Säuglinge in den Wiegen sollten nicht verschont werden. „Laßt uns ihre Wälder verbrennen und ihre Herzen zerhacken“, sagte „Sunday Dispatch“ im August 1943. Selbst die Vertreter christlicher Nächstenliebe blieben in diesem allgemeinen Tadel des Sadismus nicht zurück. Ein Vikar Whipp in Leicester predigte öffentlich, ohne daß er von der Kanzel gejagt wurde: „Löscht die Deutschen aus! Es soll keinen englischen Flieger geben, der zurückkommt und sagt, er habe kein Ziel für seine Bomben gefunden. Der Beifall muß lauten: Alle totschiessen!“ Und der Erzbischof von Canterbury sagte von der Kanzel seines hohen Amtes aus in den Tagen des Festes der Liebe, am 26. Dezember 1943: „Wir hören täglich über die Vernichtung, die unsere Bomber verursachen, Selbstverständlich empfinden wir darüber höchste Befriedigung!“

Es wäre leicht, Zeugnisse einer verkommenen Gesinnung, eines perversen Blutrausches ins Endlose fortzusetzen und damit zu beweisen, daß Volk und Führung Englands in gleicher Weise an der Verübung des Mordtötens mitschuldig sind. Sie haben nicht geleugnet, daß Deutschland imstande sein würde, eines Tages mit aller fühlbaren Härte zurückzuschlagen. Sie hätten aus der Vergangenheit lernen sollen. Wie manchmal hat die deutsche Führung Dinge mit Schweigen hingenommen, die im Augenblick für eine aktive Behandlung noch nicht reif waren. War aber die Stunde gekommen, dann fiel der deutsche Gegenschlag mit der entsprechenden Härte und Zielstrechtigkeit.

Sch. Lissabon, 17. Juni. (LZ-Drahtbericht). Der Einsatz gewisser neuer deutscher Waffen bei Luftangriffen auf London und Südingland kam der englischen Öffentlichkeit, die mit großer Nervosität und Unruhe einen deutschen Gegenschlag erwartet hatte, zwar nicht unvermutet, aber unter dem Einfluß der englischen Agitation hatte man sich in den letzten Wochen daran gewöhnt, die beabsichtigten deutschen Gegenschläge einfach als Bluff zu betrachten. Man wiegte sich, als nicht sofort bei Beginn der Invasion in Nordwestfrankreich die neue deutsche Waffe in Erscheinung trat, in einer trügerischen Sicherheit. Die englischen Zeitungen und der englische Rundfunk verstärkten diese Hoffnungen durch die Art ihrer Berichterstattung; ironisch wurde immer wieder gefragt, wo denn der deutsche Gegenschlag bliebe und was eigentlich aus der deutschen Luftwaffe geworden sei. Hunderttausende von Engländern glaubten tatsächlich, die deutsche Luftwaffe sei durch die schweren Bombardements der vorangegangenen Wochen und Monate völlig außer Tätigkeit gesetzt. Während der ersten Tage der Invasion verbrachten Hunderttausende von Londonern ihre Nächte

#### Ernsthafte Angriffe, die sich fortsetzen werden

Berlin, 16. Juni. In einer gewundenen Erklärung im Unterhaus, die deutlich den Zweck verrät, unter allen Umständen die Öffentlichkeit über diese erschreckenden neuartigen Angriffe zu beruhigen und eine Panikstimmung zu verhindern, sprach Morrison von einem „ernsthaften Angriff“, von dem er „jedoch noch nicht die ausführlichen Berichte über die dadurch hervorgerufenen Verluste und Zerstörungen besitzt“. Es sei wahrscheinlich, daß diese Angriffe fortgesetzt würden. Inzwischen sei es von Wichtigkeit, daß der Feind keine Informationen über die Stellen erhalten, wo seine Geschosse gelandet seien.

#### Minister Morrison: „Bringt Euch in Sicherheit!“

Berlin, 16. Juni. Gegenüber den Versuchen der englischen Nachrichtengebung, die Wirkung der neuen deutschen Waffe bei ihrem Einsatz gegen Südingland und London abzuschwächen, ist die durch das englische Innenministerium herausgegebene „Bekanntmachung an die Öffentlichkeit“ bemerkenswert. Es heißt dort:

„Wenn der Motor eines unbemannten Flugzeuges aussetzt und am Ende der Maschine ein Licht erscheint, so kann das bedeuten, daß die Explosion bald darauf folgt, vielleicht in fünf bis fünfzehn Sekunden. Sucht deshalb Schutz vor der Explosion! Auch diejenigen, die sich in Räumen befinden, müssen sich vor der Explosion in Sicherheit bringen und sofort den festesten verfügbaren Schutzraum aufsuchen!“

Reuters Sonderberichterstatter irgendwo in Südingland will folgendes über die Art und Wirkung der deutschen Geheimwaffe erfahren haben: Sie stelle ein führerloses Flugzeug dar, das mit einer Explosivladung versehen sei und einen kurzen schlanken Körper mit kastenartiger Vorrichtung am Schwanzende besitze. „Ich

Man mag auch auf der Gegenseite allzu sehr damit gerechnet haben, daß das deutsche Volk in seiner Grundveranlagung gutmütig und großzügig ist. Selbst in Zeiten härtester kriegerischer Auseinandersetzungen bewahrte es sich sein angeborenes Gefühl für Ritterlichkeit und Anstand. So handelte es in polnischen Feldzug und in der Auseinandersetzung mit Frankreich. Auf ausdrücklichen Befehl des Führers wurden Nichtkämpfende und auch Kunstwerke geschont, selbst wenn damit augenblickliche Unbequemlichkeiten in Kauf genommen werden mußten. Am 1. September 1939 erklärte der Führer: „Ich habe meiner Luftwaffe den Auftrag gegeben, sich bei den Angriffen auf militärische Objekte zu beschränken. Wenn aber der Gegner glaubt, daraus einen Freibrief abzulesen zu können, seinerseits mit umgekehrten Methoden kämpfen zu können, dann wird er eine Antwort erhalten, daß ihm Hören und Sehen vergeht.“ Man hatte nur Hohn für die Warnung und versuchte, sie als Zeichen der Schwäche auszuliegen.

Das deutsche Volk wurde durch die ruchlosen Taten der feindlichen Mordbanditen zu einem grenzenlosen Haß gehärtet. Es wird alle seinen zarteren Regungen in sich verschließen und nur dem einen Gefühl Ausdruck geben: „Rache für unsere Greise, Frauen und Kinder! Rache für unsere schöne Städte und für alle sinnlosen Verwüstungen! Rache aber vor allem für die Niedermetzelung von Wehrlosen durch die Maschinengewehrsalven ver-

zwar — um ganz sicher zu gehen — noch in den Schächten der Untergrundbahn oder in den öffentlichen Bunkern; am Ende der vergangenen Woche aber trat eine allgemeine „Beruhigung“ ein; man glaubte, das Schlimmste sei vorüber, die alliierten Truppen würden binnen kürzester Zeit die Deutschen von der Kanalküste vertreiben und so die alte Sicherheit Englands wieder herstellen.

Bestärkt wurde die öffentliche Meinung Englands in dieser Ansicht durch das fast pausenlose Luftbombardement der nordfranzösischen Küste. Man nahm an, daß es dort eigentlich nichts Lebendiges mehr geben könne, daß alle Flugplätze und alle Luftstützpunkte praktisch vernichtet seien. Diese Vorstellungen vernichtete der Angriff in der Nacht zum Freitag und am Freitagvormittag. Die englische Nachrichtensperre hatte zunächst einen dichtschießenden Schleier um die Küsten der Insel gezogen; die Bombardierung Südinglands durfte in keinem einzigen der für das Ausland bestimmten Berichte auch nur erwähnt werden. Die Berichterstattung wurde in beschränktem Ausmaß erst nach der Unterhausitzung am Freitagmittag freigegeben.

#### Die totale Bewährung

Von Otto Kniese

Der Labour-Abgeordnete Stokes fragte anschließend, ob es Morrisons Absicht sei, den Alarm wie bisher zu geben. Das würde bedeuten, daß die Bevölkerung lange Zeit in den Schutzräumen bleiben müsse. Morrison antwortete, dies sei seine Absicht. „Wir müssen“, so schloß Morrison nervös, „erst unsere Erfahrungen sammeln und unsere Maßnahmen unter Umständen dann ändern.“

Die Ausführungen Morrisons als Minister der öffentlichen Sicherheit und die anschließende Aussprache zeigt mit aller Deutlichkeit, wie fühlbar der Feind durch den deutschen Gegenschlag bereits getroffen wurde.

#### Wallace spurlos verschwunden

Kl. Stockholm, 17. Juni. (LZ-Drahtbericht). Die letzten Nachrichten von der Reise des stellvertretenden USA-Präsidenten Wallace nach Tschungking trafen in den ersten Junitagen aus Irkutsk in Sibirien ein. Wallace hatte bekanntlich in Irkutsk eine Rede gehalten, in der er die sowjetisch-nordamerikanische Freundschaft feierte. Nach dieser Rede am 3. Juni reiste Wallace von Irkutsk nach Tschungking-China ab. Seither fehlt von ihm jede Nachricht; seine Spur hat sich verloren. Da Wallace für seine Reise das Flugzeug oenutzte, hätte er am Tage nach seinem Abflug von Irkutsk in Tschungking eintreffen müssen.

#### Deutsche Scharfschützen hinter feindlichen Linien

Sch. Lissabon, 17. Juni. (LZ-Drahtbericht). In einem nordamerikanischen Rundfunkbericht aus London heißt es, der „allerkritischste“ Abschnitt der Invasion stehe noch bevor; man erwarte ihn im Hauptquartier Eisenhowers „erst in etwa zehn Tagen“. Meldungen aus dem Invasionshauptquartier wissen am Freitag nur zu berichten, daß die Kämpfe andauern, daß man an einigen Punkten Gelände gewonnen, an anderen aber wieder verloren habe und daß die Deutschen genügend Menschen- und Kriegsmaterial hätten, um die schwersten Kämpfe zu bestehen. Die Härte des bisherigen Schlachtenverlaufs lasse auf eine sehr langsame Weiterentwicklung schließen. „Daily Express“ fügt hinzu, irgendwelche Anzeichen für einen entscheidenden Durchbruch der alliierten Truppen durch die deutschen Stellungen bestehen nicht.

Einen noch breiteren Raum als gestern und vorgestern nehmen in den amerikanisch-englischen Berichten die deutschen Streitkräfte hinter den alliierten Linien ein. Nach wie vor wird dabei unterschieden zwischen nicht niedergekämpften Festungswerken und leicht beweglichen Scharfschützenabteilungen, deren Taktik an diejenige von Partisanen erinnere. Sie tauchen blitzschnell auf und verschwinden ebenso blitzschnell wieder, nachdem sie genügend Verwirrung angerichtet haben. Niemals halten sie eine Stellung längere Zeit, sondern bewegen sich frei von einem Platz zum anderen. Daß ihnen dies möglich ist, obwohl der zur Verfügung stehende Raum sehr schmal und eng ist, beweist, daß die Alliierten noch nicht in der Lage waren, ihr Hinterland auch nur einigermaßen vom Gegner zu säubern und ihren Nachschub bis in die vorderste Linie völlig zu sichern.

Die militärischen Sachverständigen der großen Londoner Zeitungen beklagen in ihren Freitagausgaben erneut, daß die Alliierten immer noch nicht einen großen Hafen in ihren Besitz bringen konnten. Nicht einmal das kleine Caen sei gefallen; alle Versuche der britischen Truppen, Caen entweder im Frontalangriff zu nehmen oder im Osten und Westen zu umgehen, seien mehr oder weniger gescheitert oder zum Stillstand gekommen. Caen sei eine überaus feste Riegelstellung,

Das Anrennen unserer Feinde, ihr so oft aufgeschobener Sturm auf die Festung Europa im fünften Jahr dieses gewaltigen Völkerrings, das sie einst kurz mit einem „militärischen Spaziergang“ erledigen wollten, hat diesen Krieg an den Beginn seines entscheidenden Stadiums gerückt. Dieses ungeduldige Hindrängen auf eine Entscheidung und damit das Suchen der Gegenseite nach einer totalen Endlösung ihres so leichtfertig vom Zaun gebrochenen Weltbrandes offenbart noch einmal ihren radikalen Vernichtungswillen gegenüber dem am weitesten erschlossenen Kulturkontinent der Erde.

Deutschland und seine Verbündeten, die den riesigen Schutzwall rings um Europa aus Beton und Eisen, aber auch aus Menschenleibern zur Rettung des Abendlandes schufen, setzen in dieser entscheidungsvollen Zeit die geballte Kraft einer totalen Abwehr ein, die jeden einzelnen Deutschen zur unbedingten Totalität seines Kriegseinsatzes verpflichtet.

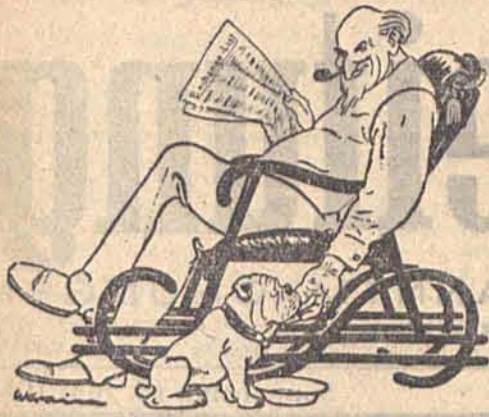
Auf die große, entscheidende Bewährungsprobe, die die jüngsten Ereignisse erfordern, ist Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser in bezug auf das Wartheland mit einer packenden, eindeutigen Rede eingegangen. Der Gauleiter betonte, daß jeder einzelne im deutschen Volk sich in dieser entscheidenden Zeit voll und ganz der Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft bewußt sein müsse. Er gedachte der schweren Stunden, die unsere Nation im Verlauf dieses Krieges schon so vorbildlich durchgestanden habe unter Verhältnissen, bei denen jede andere Wehrmacht und jedes andere Volk glatt zusammengebrochen wäre. Gerade dieser Hinweis war die beste Gewißheit für das unbedingte Bestehen auch der neuesten, großen Belastungsprobe. Nur das Volk aber, das ohne Rücksicht auf Rang und Stand alles einsetzt, den Sieg zu erringen, verdiene wirklich den Endsieg. So gehört auch ein restloser Einsatz im Luftschutz zu den aktiven Beiträgen für den glücklichen Kriegsausgang; wer aber solche Schutzmaßnahmen sabotiert, schädigt den großen Enderfolg. Mit besonderer Hochachtung sprach der Gauleiter von dem namenlosen Heldentum der namenlosen Helfer in den schwer heimgesuchten Bombengebieten, wo sich die Bevölkerung auch durch schwersten Luftterror nicht unterkriegen ließ. Auch im Wartheland habe man die mutige Haltung unter Beweis gestellt, denn die Stimmung sei zwar ernster, aber eher noch fester geworden. Mit Stolz denke der Gauleiter an der Umquartierung aus besonders luftgefährdeten Gebieten maßgeblich beteiligt gewesen zu sein und dazu noch Hunderttausende von Umsiedlern aufgenommen zu haben. Überhaupt forderte der Gauleiter zu ständiger Bereitschaft gegen den Luftterror auf, weshalb die Luftschutzmaßnahmen im Gau mit allem Eifer erledigt werden müssen.

Bei Betrachtung der zu leistenden großen Bewährungsprobe unterstrich Gauleiter Greiser erneut seine gradlinige Politik gegenüber dem polnischen Volkstum. Sein Leitsatz von jeher war: Streng, aber gerecht! Auch das Polentum müsse sich jetzt bewähren und wissen, daß es sich die Auszeichnung „Schutzangehörige des Reiches“ zu sein, erst wirklich verdienen muß. Es gebe keine andere Möglichkeit. Jedenfalls sei es für die Polen besser, auch in der Stunde

weglichen Scharfschützenabteilungen, deren Taktik an diejenige von Partisanen erinnere. Sie tauchen blitzschnell auf und verschwinden ebenso blitzschnell wieder, nachdem sie genügend Verwirrung angerichtet haben. Niemals halten sie eine Stellung längere Zeit, sondern bewegen sich frei von einem Platz zum anderen. Daß ihnen dies möglich ist, obwohl der zur Verfügung stehende Raum sehr schmal und eng ist, beweist, daß die Alliierten noch nicht in der Lage waren, ihr Hinterland auch nur einigermaßen vom Gegner zu säubern und ihren Nachschub bis in die vorderste Linie völlig zu sichern.

Die militärischen Sachverständigen der großen Londoner Zeitungen beklagen in ihren Freitagausgaben erneut, daß die Alliierten immer noch nicht einen großen Hafen in ihren Besitz bringen konnten. Nicht einmal das kleine Caen sei gefallen; alle Versuche der britischen Truppen, Caen entweder im Frontalangriff zu nehmen oder im Osten und Westen zu umgehen, seien mehr oder weniger gescheitert oder zum Stillstand gekommen. Caen sei eine überaus feste Riegelstellung,

Roosevelts Nachkriegstraum



Zelchnung: W. Krain (ez)

Der kleine John Bully frisst das Gadenbrot aus seiner Hand...

der Gefahr ihren Mann zu stehen anstatt den deutschen Freiheitskampf durch unüberlegte Handlungen zu stören. Es sei für sie ratsamer, bei eintretenden Schäden selbst mit Hand anzulegen und dafür zu sorgen, daß das Alltagsleben wieder seinen normalen Gang geht. Das polnische Volkstum war oft zu Schwärmereien geneigt, für die aber in der Gegenwart kein Raum ist. Zudem hat es von den Engländern, die sie einst für sich ins Feuer schickten, nichts mehr zu erwarten. Dagegen müßten die Polen der deutschen Führung dankbar sein, daß sie die soziale Unsicherheit des Versailer Saisonstaates beseitigte und das polnisch-jüdische Wirtschaftschaos durch eine vernünftige Wirtschaftsordnung ersetzte. Der Pole kann bei dieser Neuordnung bestehen, wenn er fleißig und willig ist. So genießt auch jeder Angehörige polnischen Volkstums, der sich der deutschen Führung gegenüber loyal verhält, den vollen Schutz des Großdeutschen Reiches; er hat also stets Gelegenheit, seine Anständigkeit zu beweisen. Wer aber deutsche Maßnahmen sabotiert, gegen den wird die ganze Härte des Gesetzes angewandt. Wenn also der polnische Bewohner im Gau in seiner Luftschutzgemeinschaft sich voll beim Schutz von Hab und Gut bewährt, so beweist er damit, daß er nicht mehr längst überholten Phantastereien nachhängt, sondern in der Erkenntnis der Bedeutung der Stunde seinen Beitrag zum Wiederaufbau Europas leisten will.

Nichts wäre aber für das fremde Volkstum verhängnisvoller als dies, aus der klaren, deutschen Einstellung etwa eine Schwäche zu lesen. Infolgedessen erhob der Gauleiter auch während seiner Stimme mit folgenden Worten: „Wenn das polnische Volkstum glaubt, wir würden jetzt in der Stunde der Entscheidung um seine Gunst buhlen, dann befindet es sich in einem großen Irrtum. Uns ist der Ausspruch des Herrn Mikolajczyk völlig gleichgültig, denn wir bleiben Reichsgau, so wahr dieser Himmel über der Erde ist!“ Diese Feststellung vom höchsten politischen Willensträger im Wartheland läßt nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig und dürfte nicht mißzuverstehen sein. Wenn man hierzu den für das ganze Reich im Zeichen reifender Entscheidungen besonders gültigen Satz nimmt, „wenn das deutsche Volk in seinem großen Entscheidungskampf steht, duldet es nicht, daß ihm irgend jemand in den Arm fällt“, dann ist die Lage hinreichend geklärt.

Diese Dinge ergeben sich aber auch aus der bisher schon so strikten und unabänderlichen Haltung in unserem Reichsgau gegenüber den polnischen Insassen ganz von selbst. Es wäre also eine Selbsttäuschung jener Seite, wenn man etwa angesichts des totalen Krieges und des Invasionsbeginns neue Gesichtspunkte daraus entwickeln wollte.

Die Deutschen als die bleibenden Herren dieses Landes verlangen nach wie vor den Einsatz der gesamten Arbeitskraft in diesem Raum für die gewaltigen Kriegsanstrengungen. Sie garantieren dafür allen Schaffenden, auch des fremden Volkstums, Arbeit, Brot und den Schutz des Reiches für ihre Tätigkeit. Und daß es dabei auch eine Möglichkeit des Vorwärtkommens gibt, beweist der eigens vom Gauleiter geschaffene „Verband der Leistungspolen“, durch den die Strebsamen und Tüchtigen unter den Polen besser leben und verdienen können.

Das Bombardement Tokios war ein Wahlmanöver Roosevelts

Sch. Lissabon, 17. Juni. (LZ-Drahtbericht). Im Weißen Haus beurteilt man alle politischen und militärischen Dinge einschließlich der Invasion in erster Linie vom wahlpolitischen Standpunkt aus, erklärt man in republikanischen Kreisen. Roosevelt will, so heißt es, die militärischen Aktionen in Europa und im Pazifik bis aufs Äußerste ausnützen; denn in den nächsten vier Wochen entscheidet sich das Schicksal des großen Wahltages im Herbst 1944. Der republikanische Parteitag steht vor der Tür und der demokratische folge ihm auf dem Fuße. Auf beiden Parteitagen müssen die endgültigen Kandidaten für die Wahlschlachten benannt werden. Roosevelt habe das Invasions-Datum nicht ohne Absicht gerade auf den 6. Juni angesetzt, er plane damit den Republikanern die Aufstellung eines Kandidaten auf das Äußerste zu erschweren. Auch der Prestige-Luftangriff auf Tokio am Donnerstag wird als Teil der großen Wahlagitatio aufgefäßt, ebenso der Vorstoß gegen die Marianen. Der Präsident wollte damit vor allem auf die Kreise der Bevölkerung einwirken, die dem Krieg in Europa zurückhaltend gegenüberstehen und in Japan den „Feind Nummer zwei“ der Vereinigten Staaten erblicken. Diese Kreise seien im mittleren Westen und an der Pazifikküste sehr stark und der Präsident müsse mit ihnen um so mehr rechnen, als auch in den Südstaaten die Zweifel an Roosevelts Persönlichkeit noch nicht völlig überwunden worden seien. Deshalb hat er auch die neuen Flugzeuge, die einen besonders großen Aktionsradius haben und vermehrte Bombenlast tragen können sollen, früher einsetzen lassen als im Kriegsdepartement ursprünglich geplant wurde. Man müsse daher, 48 Stunden nach dem Reklameflug nach Tokio, bereits die Öffentlichkeit warnend darauf hinweisen, daß diese Flugzeuge für einen regelmäßigen Einsatz noch nicht fertig sind. Damit wird zuge-

geben, daß der Flug nach Tokio in erster Linie Wahlprestige gründe hatte. In das Kapitel der Wahlpolitik gehört auch die gestrige Erklärung Roosevelts über die künftige internationale „Weltorganisation“. An seine Gegner gewandt erklärte der Präsident, die Regierung der Vereinigten Staaten denke nicht an irgendeinen „Überstaat“ mit einer eigenen internationalen Polizeimacht. Ein solcher Überstaat, der die Souveränität der Vereinigten Staaten einschränken würde, komme nicht in Frage. Die Regierung erstrebe vielmehr nur ein Abkommen zwischen den souveränen Nationen zur Aufrechterhaltung sogenannter Polizeistreitkräfte für gemeinsame internationale Aktionen. Der Präsident umriß dann ein Bild der zukünftigen internationalen Weltorganisation, wie es ihm vorschwebt. Das Bild unterscheidet sich in keiner Hinsicht von den früheren Angaben Staatssekretär Hulls und ähnelt dem Bild der sang- und klanglos eingegangenen Genfer Liga. An der Spitze der künftigen internationalen Organisation soll ein Rat stehen, der sich aus den Vertretern der vier Weltmächte zusammensetzt und in dem auch noch eine „angemessene Zahl anderer kleiner Nationen“ vertreten sein soll, die aber keinen ständigen Sitz erhalten würden. Neben diesem Rat steht eine internationale Versammlung und ein internationaler Gerichtshof. Praktisch ist also Roosevelt über den bankerotten alten Völkerbund nicht im geringsten hinausgekommen; nur der Einfluß der Vereinigten Staaten wird in ihm herrschend sein. Im übrigen beklagen sich die englischen Korrespondenten in Washington darüber, daß die „Sensation“ der ersten Invasionsstage rasch abgebe sei; der Wahlkampf spiele in ihren Spalten eine mindest ebenso große Rolle wie die Berichte über die Invasion. Bezeichnend für die Haltung der amerikanischen Presse ist

es, daß nach englischen Berichten am Freitagmorgen der Invasions Schauplatz an der französischen Küste kaum erwähnt wird und von den ersten Seiten völlig verschwunden ist; stattdessen spielt der Angriff auf die Marianen und das Bombardement von Tokio die Hauptrolle.

Japanische Feststellungen

Tokio, 16. Juni. Wie das Kaiserliche Hauptquartier mittelt, unternahm ein feindliches Flugzeug am Freitag morgen einen Angriff auf den Nordteil von Kiuschiu. Dabei wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen und drei beschädigt. Die japanischen Luftstreitkräfte und die Bodenanlagen erlitten praktisch keine Beschädigungen. Der Militärkorrespondent der Domei-Agentur betont, daß es offenbar das Ziel des Feindes war, die japanische Heimatfront zu beunruhigen und Agitationsstoff für die Antiasienländer zu schaffen. Die feindlichen Flugzeuge seien, wie angenommen werde, von der chinesischen Provinz Schensi gekommen. Die sehr geringe Zahl von abgeworfenen Bomben haben nur geringfügigen Schaden angerichtet. Die größte Zahl von Getöteten und Verwundeten seien in einem Militärhospital beklagen, wo zehn Mann das Opfer des Luftangriffes wurden.

Finnland kämpfentschlossen

Kl. Stockholm, 17. Juni. (LZ-Drahtbericht). Die Kämpfe auf der Karelschen Landenge haben in den letzten 48 Stunden an Heftigkeit noch weiter zugenommen. Es besteht kein Zweifel mehr darüber, daß die Sowjets ein sehr weites Ziel gesteckt haben und ihre Offensive kein Täuschungsmanöver ist. Die Finnen kämpfen mit außerordentlicher Verbissenheit, und die Verluste der Roten Armee sind außerordentlich groß. Die Kämpfe spielen sich noch vor der Mannerheim-Linie in einem Gelände ab, das den finnischen Einzelkämpfer begünstigt. Die Einbrüche, die von den Sowjets erzielt werden konnten, sind auf den Masseneinsatz an Artillerie, Panzern und Flugzeugen zurückzuführen.

Stabschef Schepmann 50 Jahre alt



Stabschef Schepmann (Scherl-SA-Wegener, Z.)

Berlin, 16. Juni. Inmitten unermüdlicher Arbeit für Führer und Volk begehrt Stabschef der SA Wilhelm Schepmann am 17. Juni seinen 50. Geburtstag. Seit dem Tage, da er 1914 bei Kriegsausbruch als 20jähriger Freiwilliger meldete, ist sein Leben ununterbrochener Einsatz für Deutschland. Wilhelm Schepmann, der körperlich das Kampferfahrungen der SA, der Mann an der Front und in der Heimat aufs engste mit ihr verbunden.

Auf seinem kämpferischen Weg ist ihm nicht geschenkt worden. Die Materialschlachten des Ersten Weltkrieges, drei schwere Verwundungen prägen den jungen Frontoffizier, der voll Idealismus nach seiner Heimkehr sofort den Kampf gegen die Novemberverräter aufnahm. Die französische Soldatenka verhaftete und mißhandelte. Seit 1923 Nationalsozialist und SA-Mann, wurde er wegen seiner Treue zum Führer aus seinem Lehrberuf entlassen. In jahrelangem ruhigen Kampf eroberte er die rote Hochburg des Ruhrgebietes für Adolf Hitler. 1940 war er mit unter den Erstürmern der Maginotlinie und marschierte zum zweitenmal nach Frankreich hinein. Als Träger höchster Ämter in Partei und Staat ist er der schlichte, allem äußeren Schein abhold SA-Führer geblieben und stark sind die Impulse, die er der SA als Stabschef gerade im fünften Kriegsjahr gegeben hat.

Bei den Kämpfen an der Invasionsfront fiel der Träger des Eichenlaubes 44-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-44 Fritz Witt, Kommandeur der 44-Panzer-Division „Hitler-Jugend“.

Verlag und Druck: Litzenmannsche Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt Göttingen. Verleger: Wilhelm Mazal (s. Z. Wohnort) L. V. Berold. Hauptredaktion: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzenmannsch. Für Anzeigen: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzenmannsch. Göttingen.

Erfolgreiche Gegenangriffe an der Invasionsküste

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südengland und das Stadtgebiet von London wurden in der vergangenen Nacht und heute vormittag mit neuartigen Sprengkörpern schwersten Kalibers belegt.

Der vergangene Tag stand in der Normandie im Zeichen erfolgreicher Gegenangriffe unserer Truppen. Panzerverbände trieben östlich der Orne einen Keil in den feindlichen Brückenkopf. Westlich Caumont sowie südöstlich und südwestlich Carentan warfen unsere Divisionen den Feind zurück und festigten ihre Stellungen. Die feindlichen Verluste waren besonders bei den Kämpfen im Raum von Carentan hoch. Auch im Raume westlich und nördlich St. Mere Eglise hielten heftige Kämpfe an. Der Feind konnte dort nur geringen Geländegewinn erzielen. Die Bekämpfung der feindlichen Ausladungen vor dem Landekopf wurde auch in der letzten Nacht durch unsere Luftwaffe erfolgreich fortgesetzt. Sie erzielte Bombentreffer in Schiffsansammlungen und Ausladungen. Die im Kampiraum der Invasionsfront eingesetzten Bataillone der Freiwilligenverbände des Ostens haben sich bei den schweren Kämpfen voll bewährt und tapfer geschlagen. Vorposten- und Minensuchverbände haben sich bei der Bekämpfung der Invasionsflotte in zahlreichen harten See- und Luftgefechten sowie bei der unter schwierigen Bedingungen durchgeführten Räumung feindlicher Minensperren und der Vernichtung feindlicher Schiffsfahrzeuge besonders bewährt. Bei einem Angriff britischer Bomben- und Torpedoflugzeuge auf ein deutsches Geleit vor Borkum wurden zehn feindliche Flugzeuge durch Sicherungsfahrzeuge und Bordflak zum Absturz ge-

bracht. Ein eigenes Fahrzeug ging verloren. Vor der niederländischen Küste versenkten Vorpostenboote ein großes britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer.

In Mittelitalien setzte der Feind seine Angriffe mit massierten Infanterie- und Panzerkräften vor allem im Raum nördlich und nordöstlich von Orvieto während des ganzen Tages fort. Die Kämpfe dauern in zwei Einbruchsstellen noch an. Feindliche Flugzeuge griffen am 15. Juni vor der westitalienischen Küste erneut das deutsche Lazarettschiff „Erlangen“ an und warfen es in Brand.

An der Ostfront fanden auch gestern keine wesentlichen Kampfhandlungen statt. Im hohen Norden scheiterten im Kandalakscha-Abschnitt erneut Vorstöße der Sowjets verlustreich für den Feind. Im Finnischen Meerbusen beschädigten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine ein erfolglos angreifendes sowjetisches Schnellboot. Wachfahrzeuge schossen über der Narwa-Bucht fünf feindliche Flugzeuge ab. Vor der Fischerhäbnel griffen sowjetische Bombenflugzeuge und Schnellboote ein deutsches Geleit erfolglos an. Auch feindliche Küstenbatterien griffen in das Gefecht ein. Ein feindliches Schnellboot wurde dabei schwer beschädigt, zehn feindliche Flugzeuge durch unsere Jäger vernichtet.

Ein schwächerer nordamerikanischer Bomberverband flog gestern nach Nordwestdeutschland ein und warf zerstreut Bomben im Raum von Hannover. Angriffe einzelner britischer Flugzeuge richteten sich in der vergangenen Nacht gegen das rheinisch-westfälische Gebiet. Deutsche Flugzeuge griffen wiederum Ziele in Südostengland an.

Der totale Krieg aber fordert gerade auf seinem Höhepunkt von allen in der von Deutschland so vorausschauend gesicherten Festung Europa auch eine totale Bewährung, denn wer dabei abseits steht, bringt sich selbst um den ihm durch das deutsche Schwert ermöglichten Schutz. Der Gegner, der so rücksichtslos keinen Unterschied macht zwischen der Kampftroopie und den friedlich dahinlebenden Kindern, Frauen, Greisen, hat auch kein Nachsehen für einstige Verbündete, soviel sie auch ihre Haut für ihn zu Markte trugen. Er macht heute den kleinsten Bauernhof, morgen

eine uralte Kirche, übermorgen vielleicht ein Krankenhaus durch seine blinde Zerstörungswut zu einem Kriegsschauplatz. So wird alles nach und nach in das Kampfgeschehen hineingestellt, was auch den Letzten in seinem Willen zu entschlossener Abwehr der Kriegsgefahren veranlassen muß und wird.

Bei dem ehernen Trutzwall, der Europa wie eine Schutzwehr umgibt, muß jeder einzelne auf dem Damm sein, damit er nicht in der brodelnden Flut versinkt. In diesem Bewußtsein liegt die totale Bewährungsprobe, die es unausweichlich zu bestehen gilt.

Der Ahnherr Roman von Else Wibel

Am andern Morgen hatten ihm die Kameraden, die er um ihre Nachtruhe gebracht, in feierlicher Form eine Diamantausgabe Schillerscher Werke überreicht, der sie ein Billett belegten. „Der Nachbar aus der Neckarstadt bittet um schonendere Behandlung.“ Aus dem Spiegelkabinett kam kaum gedämpftes Gelächter. Das heitere Spiel der Worte zwischen Josepha Adelaide und dem Leutnant riß nicht ab. Christoph Tünger hatte es längst verstanden, Agneses Mutter für sich zu gewinnen. Der Jaköble, in Dienertonform gesteckt, trug ein Tablett mit Limonaden herein. Wein gab es kaum mehr. Den tranken die Welschen. Dort unten drängten sie sich um des Königs Majestät. Der Rittmeister preßte die Knöchel gegen das Holz des Fensterbretts, daß alles Blut aus ihnen wich. Es war unerträglich, hier zu stehen und mit ansehen zu müssen, wie die fremden Uniformen sich frei und unbehindert um den König bewegten, während die Herren seines Gefolges, die höchsten Offiziere seiner Armee, die Beamten seines Staates, sich in respektvoller Entfernung halten mußten. Gab es keine Möglichkeit, das zu ändern. Es bedurfte doch nur eines Wortes, eines königlichen Befehles, und er, Eberhard K., hieb mit dem ihm Gleichgesinnten den ganzen bösen Spuk zum Lende hinaus, für alle Zeiten.

Ein Ende dieser Schmach. Er war jede Stunde bereit, dieses Ende herbeizuführen, sein Leben dafür einzusetzen. Obgleich ihm dieses Leben gerade jetzt unsäglich teuer geworden war.

„Herr Rittmeister“. Hinter ihm war die vorsichtige Stimme des Jaköble.

Er wandte sich um: „Danke, ich nehme keine Limonade“, sagte er kurz, ohne den Blick von der Szene dort unten auf der Schloßterrasse lösen zu können.

„Bitte dem Herrn Rittmeister melden zu dürfen... Herr Premierleutnant von Gehringer wünscht den Herrn Rittmeister zu sprechen.“

Der Regierungsjutant jetzt zu dieser Stunde, dienstlich...? Er wußte augenblicklich, was das zu bedeuten hatte. Der Streich fiel. Die Hand aus dem Dunkel, die er lange schon über sich geföhlt, schlug zu. Ganz flüchtig dachte er auch: Am Vorabend seines Geburtstages, mitten in militärische Glanz- und Prachtentfaltung hinein, wird er mich fällen. Wie sehr das dem König ähnlich sieht.

Dennoch — er war der König. Er stand selbst unter der Gewalt eines Mächtigeren, der bereit war, bei dem geringsten Ungehorsam unendliches Elend über dieses Land, das in seiner Gewalt war, zu bringen. Er wußte es, nicht sein König war es, dessen Hand nach ihm griff. Die Faust des Riesen im schlichten grauen Generalsrock schlug durch ihn zu...

Er war Soldat. Er hatte Ordre zu parieren. Der Rittmeister Freiherr von K... wandte

sich: „Führe Er den Herrn Premierleutnant in mein Zimmer. Ich komme“, sagte er ruhig.

Josepha Adelaide, neben der Tante Charlott und einigen anderen Bewohnerinnen des Damenflügels, in den gelben Damastfauteuils um den schon eingelegten Bouletisch bei einer Tasse Fliedortee sitzend, unterdrückte mit Mühe einen Schrei des Entsetzens, als ihr Mann einige Zeit später wieder in den großen Empfangsalon trat.

Sein Gesicht mit den tiefen Schatten um den Mund, die schatdunklen Augen, die vollkommen versteinert schienen... Er kam, gerade aufgerichtet, sicheren Schrittes auf die Damen zu:

„Kann ich eine Tasse Tee bekommen, Liebe?“ Seine Stimme klang vollkommen ruhig.

„Gerne. Es ist Kräutertee“, sagte Josepha Adelaide verwirrt, so als müsse sie sich entschuldigen, daß sie nicht eine Tasse starken echten indischen Tee für ihn bereit hatte. Das feine Porzellan in ihren Händen klirrte leise, als sie ihrem Mann die Tasse hinüberreichte. Er nahm sie ihr rasch ab, nickte ihr beruhigend zu und begann dann in seiner höflichen Art die Damen nach den kleinen Dingen des Alltags zu fragen.

„In meinen Armen ist er gestorben“, klagte das alte Fräulein von U. leise selbstvergessen vor sich hin, als der Rittmeister sich freundlich nach dem Befinden ihres überfüßten kleinen Hundes erkundigte, „sein letzter Blick geht mir.“

„Hundetreue. Gewiß, sie ist weit zuverlässiger als die der Menschen. Das hat der Große König präzise ausgedrückt w'e — alles, was er äußerte — „Plus je connais l'homme, plus j'aime le chien“. Er stellte die halb geleerte Tasse hart auf das spiegelnde Holz des Tischplatte.

Josepha Adelaide konnte ein immer stärker werdendes Frösteln kaum mehr meistern. Ihr Mann stand auf, holte ihren weichen weißen Kaschmirschal herbei, hüllte sie warm ein. Die festliche Musik draußen war verstummt. Dunkel und leer lagen die Schloßterrasse und der weite Platz davor. Auch die Gäste des Hauses begannen sich zu verabschieden. Nur in dem Empfangszimmer brannte noch der große Lüster. Im hellen Schein der Kerzen stand der Rittmeister. Josepha Adelaide und ihre Tochter saßen in den Damaststühlen. Der Leutnant Tünger stand hinter dem Stuhl seiner Verlobten.

„Ich habe euch gebeten, noch einen Augenblick hier zu bleiben“, sagte die feste ruhige Soldatenstimme, „um euch folgendes mitzuteilen: Seine Majestät der König hat mich mit sofortiger Wirkung meiner Stellung als Rittmeister in seiner Armee entbunden. Ich habe den Befehl erhalten, dem Regimentsadjutanten sofort alle meine Orden und Ehrenzeichen auszuhändigen. Als Rebell, als gefährlichen Frondeur, für den es keinen Platz in den Reihen seiner Armee gebe, hat man mich vor ein Kriegsgericht zu stellen beabsichtigt. In Ansehung meiner Verdienste in der Kampagne jedoch ist diese Maßnahme unterblieben.“ (Fortsetzung folgt)

# Regen in Litzmannstadt

## Juniregen

Dem Großstädter, sofern er nicht gerade Gärtner oder sonst landwirtschaftlich interessiert ist, behagt Regen, zumal im Juni. Er ist schnell bereit, mit Shakespeare mutig zu sagen: Der Regen, der regnet täglich. Auch wenn das Zitat nicht schätzlich zutrifft. Man kann ihm den Unschick nicht verdenken. Wohl aber ausreden müßte einmal hinausgehen und sich den Saaten ansehen. Und sich von den Säen erzählen lassen, wie dieser wahre Segen von oben ihnen wohlgetan hat. Und wie sich für die Ernte und damit für unsere künftige Ernährung auswirken wird. Die Unschicklichkeiten werden sicher von seiner Sturm schwinden.

Aber auch eine erste Ernte hat der Juniregen bereits verursacht: Er hat die ersten Pilze, Hochstengel und Graukappen aus dem Waldboden gezaubert! Wer da ihm noch sein kann, muß entweder kein Pilzesser sein, kein Pilzsammler sein. Und das eine andere ist doch wohl jeder Stadtmensch. Also: Nicht gleich griesgrämig werden, wenn es ein bißchen tröpfelt! Lieber an den Regen denken:

Es regnet — Gott segnet! A. K.

Bei Alarm weg von der Straße, sonst trifft Dich die Bombenmasse, laufe lieber etwas schneller, wichtiger ist es doch im Keller!

Archivpflege. Zwecks Ausrichtung auf die wichtigsten Aufgaben der Archivpflege im Stadtkreis eine von der Archivverwaltung der Gauselbstverwaltung in Posen die Archivpflege des Regierungsbezirks Litzmannstadt anberaumte Arbeitstagung statt.

Tagung, die einen fast vollständigen Bericht der Archivpflege aufzuweisen hatte, bot dem Leiter der Archivverwaltung, Oberarchivar Dr. Weise, über das gesamte Archiv und Sammlung, der wissenschaftlichen Mitarbeiter der Archivverwaltung, Dr. Charlotte Millies, über Albert Breyer, Archivpfleger und Karl Sterlack über die Betreuung des Archivs der Umsiedler, fern des Leiters des Stadtkreisarchivs Litzmannstadt, Stadtkreisarchivar Karl Mahr, über die Auslagerung des Archivs als Luftschutzmaßnahme. Für die Archivpflege der Regierungsbezirke Posen und Hohensalza wird eine entsprechende Tagung in Gnesen stattfinden.

Morgen Umzug des Zirkus Althoff. Morgen 11 bis 12 Uhr führt der Zirkus Althoff, schon hingewiesen wurde, anlässlich der Seifenaktion für das Rote Kreuz mit sämtlichen Artisten und Tieren einen Umzug durch folgende Straßen und Plätze passieren wird: Schlegel- bis Danziger Straße, Danziger- bis General-Litzmann-Straße, General-Litzmann-Straße bis Deutschlandplatz. Dann die Adolf-Hier-Straße entlang bis zur Meisterhausstraße, Meisterhausstraße bis zur Hermann-Göring-Straße, diese und die Schlageterstraße bis zum Kampfplatz. Anschließend an den Umzug, um 12 Uhr an, findet im Zirkuszelt ein Pantomime- und Ponyreiten statt, an welchem jedermann teilnehmen kann. Für den Umzug des Zirkus Althoff hat sich auch die Kasse des Elektrizitätswerks mit zur Verfügung gestellt. Wie schon bei anderen WHW-Veranstaltungen wird sie neben der Zirkuskapelle Orchestermusik liefern. Beide Kapellen werden während des Elefanten- und Ponyreitens im Zirkuszelt spielen.

Trunkenheit im Straßenverkehr. Wegen Trunkenheit im Straßenverkehr wurde gegen den Schirmmeisterstr. 15 wohnhaften, 53 Jahre alten, verheirateten polnischen Kraftfahrer Chabe die polizeiliche Vorbeugungshaft auf die Dauer von vier Wochen verhängt. Er wurde im betrunkenen Zustand eines Lastkraftwagens steuerte, stieß Ecke Mark-Meißner- und Böhmische Linie mit einem Straßenbahnwagen der Linie 12 zusammen, weil er das Vorfahrtsrecht der Straßenbahn nicht beachtete. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Eine geheime Schnapsbrennerei wurde geortet. Bei der 39 Jahre alten Pollin Anna wurde eine vollständige eingerichtete Schnapsbrennerei vorgefunden. Der selbsterzeugte Schnaps wurde im Schleichhandel für 2 Liter abgesetzt. Zwei Fässer mit 1 Liter Maische und ein Brennkessel konnten sichergestellt werden.

Hersfeld ist zu plündern! / Historische Skizze von E. G. Zwalen

Lautlos öffnet sich die Türe. Lautlos schließt sich. Das kurze Klirren von Offizierssporen ist lange in der Stille. Der große Korse hebt aus der gebeugten Haltung, in der er über eine Karte lehnt. „Oberstleutnant Lingg zum Rapport, Majestät!“, „Lingg?“, „Oberstleutnant Lingg, badisches Jägerbataillon!“, „So. Ich habe keinen guten Auftrag für Sie!“, „Ich erlaube Befehle, Majestät!“, Napoleon zögert. „Hersfeld ist zu plündern!“, „Hersfeld?“, „Ja, Majestät! Badische Jäger sind keine Soldaten!“, „Aber Soldaten!“, „Deutsche, Majestät!“, Napoleon zuckt zusammen. „Sie sind ein tapferer Offizier, Oberstleutnant. Ich habe die Absicht, Sie selbst das Plündern. Es schadet Ihnen nichts.“ Napoleon zögert, dann aber mit dem Finger auf die Karte, „Die Plünderung der Sache. Sie sind Deutscher, sagen Sie.“ „Bin Franzose. Aber die Idee meiner Fahnen ist mehr als Deutschland und Frankreich. Ich weiß nicht, wohin ich gehe, aber dieses Mehr ist der Magnet meiner Trommeln und mein Triumph. Dafür kann eine deutsche Stadt sein. Sie muß, weil es sein muß. Verstehen Sie mich? Sie müßte auch, wenn sie französisch wäre!“, „Hersfeld ist zu plündern!“, „Hersfeld?“, „Der große Korse findet mit einer halben Seitenbewegung zu seiner Karte zurück. „Geben Sie wieder den Raum. Lautlos öffnet sich die Türe. Lautlos schließt sie sich. Im Quartier des Oberstleutnants Lingg ist zu plündern! — Das Bataillon des Oberstleutnants

# Kriegsbesoldung, Friedensbesoldung, Familienunterhalt

Der nationalsozialistische Staat hat durch eine umfassende Gesetzgebung dafür gesorgt, daß der Unterhalt der Soldaten und besonders ihrer Angehörigen im Krieg in großzügigster Weise gesichert ist. Der Soldat erhält für seine Person freie Verpflegung, Bekleidung und Unterkunft. Für ihn selbst sorgt also die Wehrmacht unmittelbar. Alle anderen Bezüge stehen letzten Endes unter dem Gesichtspunkt, den Unterhalt der Familie des Soldaten zu sichern. Dieses Ziel wird auf verschiedene Art erreicht. Für die Soldaten des Friedensstandes und für die Festbesoldeten des öffentlichen Dienstes laufen die Friedensdienstbezüge — allerdings unter Abzug des Ausgleichsbetrages — weiter. Für die Angehörigen des Soldaten, die aus der Wirtschaft und sonstigen freien Berufen kommen, steht der Familienunterhalt zur Verfügung. Um aber dem Wehrmachtangehörigen, der nicht zum Friedensstand gehört, dessen Familie also in der Mehrzahl der Fälle auf Familienunterhalt angewiesen ist, das Gefühl ungleicher Behandlung gegenüber dem Kameraden gleichen Dienstgrades, der Wehrmachtangehöriger des Friedensstandes, also Besoldungsempfänger ist, zu nehmen, ist mit dem 1. 1. 1940 die Kriegsbesoldung eingeführt worden. Diese gibt grundsätzlich dem nicht zum Friedensstand Gehörigen das gleiche, was der Soldat des Friedensstandes erhält.

Seit Einführung der Kriegsbesoldung haben viele Soldaten immer wieder besonders vor der Frage gestanden, ob sie Kriegsbesoldung wählen oder beim Familienunterhalt bleiben sollen. Es seien daher einige Wesenszüge der Kriegsbesoldung hier hervorgehoben.

Kriegsbesoldung kann vom Obergefreiten an aufwärts beantragt werden. Die Höhe der

## Ist die Kriegsbesoldung oder der Familienunterhalt zweckmäßiger?

Die Frage, wer zweckmäßigerweise Kriegsbesoldung beantragt, ist, wenn vorher Familienunterhalt bezogen wurde, letzten Endes nur ein Rechenbeispiel. Er wird das, was er als Kriegsbesoldung erhalten wird, und das, was er bislang als Familienunterhalt erhalten hat, gegenüberstellen müssen, um dann aus der Differenz zu ersehen, wobei er sich besser stellt. Wer wegen sonstiger Einnahmen, beispielsweise aus dem durch die Frau weiterbetrieblenen Geschäft, keinen oder nur geringen Familienunterhalt für seine Angehörigen bezieht, wird bei der Kriegsbesoldung besser fahren. Auf der anderen Seite wird der lieber den Familienunterhalt wählen, der früher ein hohes Einkommen hatte, das durch die Einberufung, weggefallen ist und der infolge seines Dienstgrades bei der Wehrmacht erst eine geringe Kriegsbesoldung beziehen würde. Auch für den Festbesoldeten des öffentlichen Dienstes kann, wenn die Besoldung seinen militärischen Dienstgrad entsprechend höher ist als die seiner Stellung in der zivilen Verwaltung, die Wahl nicht schwer sein. Vor allem aber bietet die Kriegsbesoldung den vielen Ledigen, namentlich, wenn sie keine Angehörigen zu versorgen haben, großen Vorteil. Der Staat gibt damit gerade der Jugend, die durch den langjährigen Wehrdienst gegenüber den in der Heimat verbliebenen Kameraden im Berufseinsatz um Jahre zurückgeblieben ist, die Möglichkeit der Ansammlung eines kleinen finanziellen Grundstocks und damit einen gewissen Ausgleich.

Die Erfahrung lehrt, daß insbesondere bei Beförderung zum Obergefreiten Kriegsbesoldung beantragt wird, ohne daß man sich die Folgen, insbesondere den Wegfall des Familienunterhalts, überlegt. Jeder, der Kriegsbesoldung beantragen will, möge sich also vorher gut überlegen, was er tut. Er kann zwar jederzeit noch nachträglich seinen Antrag auf Kriegsbesoldung widerrufen, jedoch wird ihm bei längerem Zeitraumen der höhere Familienunterhalt nicht für die ganze Zeit nachgezahlt. Nachzahlung für die Zeit kann nur in den wenigen Ausnahmefällen erfolgen, in denen der Soldat aus Einsatzgründen nicht die Möglichkeit hatte, den Widerruf früher auszusprechen. Zur Beseitigung von Zweifeln sei noch klargestellt, daß die Wahl der Kriegsbesoldung nichts an den Unterhaltspflichten des Soldaten ändert. Ein Soldat, der unberechtigtweise seiner Unterhaltspflicht nicht nachkommt und dadurch den Unterhalt seiner Familie gefährdet, macht sich strafbar. Der Sol-

dat darf also ohne berechtigten Grund seinen Angehörigen, die bislang den Familienunterhalt selbst ausgezahlt erhielten, den Unterhalt nicht dadurch gefährden, daß er zur Kriegsbesoldung übergeht und sich diese auf ein Konto überweisen läßt, über das die Angehörigen kein Verfügungsrecht haben. Die Wehrmacht hat nicht die Möglichkeit, abweichend von der Bestimmung des Soldaten die Kriegsbesoldung unmittelbar an die Familie zu überweisen. Sie kann nur im Einzelfall durch disziplinarische Einwirkung auf den Soldaten diesen zur Erfüllung seiner Unterhaltspflicht veranlassen.

Weit verbreitet ist vor allem bei den Eltern von Kriegsbesoldungsempfängern die Ansicht, daß die Kriegsbesoldung allein ihren Söhnen zustehe und daß sie nebenher noch Familienunterhalt beziehen müssen. Wie schon oben gesagt, fällt mit dem Antrage auf Kriegsbesoldung der Einsatz-Familienunterhalt weg und gleichzeitig tritt für den Sohn die Pflicht ein, seine Eltern nunmehr aus der Kriegsbesoldung zu unterhalten.

# Wirtschaft der L. Z. Beirat der Wirtschaftskammer Litzmannstadt

Die Sitzung der Wirtschaftskammer Litzmannstadt am Donnerstag, dem 15. Juni, stand im Zeichen der Einführung der Beiratsmitglieder. Der Präsident der Kammer, Dr. Karl Weber, verpflichtete die Mitglieder des Beirats und nahm hierbei in einem Vortrag Gelegenheit, auf die besondere Verantwortung des Unternehmers gegenüber Volk, Staat und Wirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland hinzuweisen. Die Initiative des Unternehmers habe durch die staatliche Lenkung der Wirtschaft keine Einschränkungen erfahren, sondern könne sich heute über die engen Grenzen des rein Betrieblichen hinaus entfalten. Was die Führung seines Betriebes anbetreffe, habe der Unternehmer durch sparsame Methoden in der Ansetzung des Arbeitsinsatzes und der Verwendung von Rohstoffen sowie durch Leistungssteigerung der Gefolgschaft alles daran zu setzen, um auch seinerseits an der Erhöhung des Kriegspotentials beizutragen. Diesem Ziel könne er außerdem durch Mitarbeit in der vom Staat mit wichtigen Aufgaben betrauten Organisation der gewerblichen Wirtschaft dienen und somit unmittelbar an der sehr verantwortlichen Lenkung der Wirtschaft selbst teilhaben. Anschließend gab Vizepräsident Erwin Jungnickel einen umfassenden Bericht über die Abwicklung der Vorkriegsschulden und die Abwicklung der Vorkriegsschulden Deutscher gegenüber dem Generalgouvernement. Sein Bericht verfolgte die nur allmählich, schrittweise und in Teillosungen vorgenommenen Regelungen dieser Abwicklung bis zum heutigen Stand und ließ die Schwierigkeiten und Zweifelstragen erkennen, die die Entwicklung begleitet haben. Er gewährte dabei auch einen Einblick in die Zusammenarbeit zwischen dem Wirtschaftler und den beruflichen Rechtswahrern im praktischen Dienst am Recht.

# Dein Haus — Deine Festung!

Es brennen leider  
Wäsche und Kleider.  
Schicke sie fort  
Zum sicheren Ort.

## Seld allezeit - luftschutzbereit

### Die erste Sammlung nach der Invasion

Heute und morgen werden die Walter und Warte der Deutschen Arbeitsfront sowie die Frauen und Männer des Deutschen Roten Kreuzes mit der Sammelbüchse für das Kriegshilfswerk eintreten. Wir haben im Lauf des Krieges bereits eine lange Reihe von Sammlungen erlebt. Eine ganz besonders hohe Spendenfreudigkeit und sprunghaftes Emporschnellen des Aufkommens war immer dann festzustellen, wenn große Entscheidungen fielen und insbesondere auch dann, wenn starke Belastungen der seelischen Spannkraft des deutschen Volkes eingetreten waren. Immer hat alsdann in dem bisherigen Verlauf des Krieges das deutsche Volk an den Sammlungen einen überzeugenden Beweis seiner Zuversicht und seines trotzigen Siegeswillens gegeben. Wiederum stehen wir im Verlaufe dieses Krieges am Beginn einer der ganz großen Entscheidungen. Es ist der erste Sammeltag nach der vom Gegner jahrelang vorbereiteten Invasion, die nach seinen Vorstellungen nicht nur eine Invasion der Waffen, sondern auch eine Invasion in die seelischen Bereiche des deutschen Volkes und der Völker Europas darstellen soll. Wenn wir uns daher jetzt auf eine Straßensammlung vorbereiten, dann wissen Sammler und Spender in gleicher Weise, daß es nicht allein darum geht, eine selbstverständliche Hilfeleistung im Rahmen der großen Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes zu ermöglichen, sondern daß wir damit gleichzeitig ein politisches Willensbekenntnis in der vielleicht entscheidendsten Stunde dieses Krieges ablegen.

**Briefkasten** / Name und Anschrift nennen. 30 Rpf. Briefmarken beifügen. Keine Rechtsaufkünfte. Auskünfte unverbindlich.

E. L. Eine Urlaubsperre für Zivilpersonen ist nicht angeordnet.

D. W. 3. Die Wiederheirat ist auch möglich, wenn die Frau sich scheiden läßt. Die Scheidung ist in dem angegebenen Fall gemäß § 55 EheG. nach dreijähriger Heirat oder gemäß § 3 der 4. Durchführungsverordnung zum Ehegesetz möglich, weil der Verschollene sich der Umsiedlung nicht angeschlossen hat, wobei es auf ein Verschulden nach dem Willen des Gesetzgebers nicht ankommt. Voraussetzung für die Scheidung nach § 3, 4. DVO. ist nur, daß die Schwerzmeerdeutsche schon z. Z. der Urteilsfällung eingebürgert ist. Klage und Urteil können öffentlich zugestellt werden.

### Rundfunk vom Sonnabend

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Allertel Sprachstunden. 9.15—9.30 Wir singen vor und ihr macht mit. — Deutschlandsender: 18.00—18.30 Solistensendung. 20.15—22.00 Beschwingte Musik aus Oper, Operette und Konzert.

### Hier spricht die NSDAP.

Og. Eichenhalm, Sonntag 10 Uhr Wald-Morgenteller Straßburger Lüne — Milmkels Wäldchen — gegenüber Ortsgruppengeschäftsstelle.

# Direktor Schnee schloß die Vortragsreihe mit einem Bericht über Fragen des Arbeitseinsatzes und der Berufsausbildung ab.

Er wies darauf hin, daß Litzmannstadt infolge der jahrelangen Abzüge seiner besten Arbeitskräfte in das Ausland eine erhebliche Einbuße nicht nur an Zahl, sondern auch an der Qualität der Arbeitskräfte erlitten habe, und belegte die Einzelheiten mit interessantem Zahlenmaterial. Dieser Substanzverlust an Arbeitskraft könne nur durch eine Steigerung der Qualität der Arbeitsleistung wettgemacht werden. Das Mittel dazu sei die bestmögliche Ausbildung und Schulung des Nachwuchses auf allen Wirtschaftszweigen. Hierzu seien alle Voraussetzungen in den letzten vier Jahren geschaffen worden. Insbesondere die Textilindustrie habe durch die Errichtung von fünf Gemeinschaftslehrebetrieben alles Mögliche für ihren Nachwuchs getan. Sie habe über eine halbe Million RM in diesen Gemeinschaftslehrebetrieben investiert. Außerdem habe das Reich bisher Zuschüsse in Höhe von rund 600 000 RM gegeben. Da auch die anderen Wirtschaftszweige wie Handel, Handwerk usw. rege gewesen seien und da das gewerbliche Schulwesen in Litzmannstadt gut ausgebaut sei, bestehe für jeden jungen Deutschen heute die Möglichkeit, in Litzmannstadt eine gute Berufsausbildung zu genießen. Die Teilnehmerzahl an den von der Wirtschaftskammer durchgeführten Kaufmannslehrlingen- und Facharbeiterprüfungen sei von 34 im Jahre 1940 bis auf voraussichtlich 600 im Jahre 1944 gestiegen; etwa 150 ehrenamtliche Prüfer aus der Wirtschaft seien an diesen Prüfungen beteiligt.

**Bekleidungsindustrie und Reparatur-Aktion.** Für eine verstärkte Einschaltung der Bekleidungsindustrie in die Reparaturwirtschaft setzt sich Emil Otto, stellvertretender Sonderbeauftragter für Instandhaltung und Reparatur, in der „Textil-Zeitung“ ein.

**Orchester und Gesangsensemble wetteiferten unter Johannes Schüllers feinnerviger, alles bezwingender Leitung mit beglückenden vollendeten Leistungen.** Unvergänglich Fritz Krenn als Baron Ochs, herrlich aufblühend das Terzett der drei Frauenstimmen (Pauline Buchner als Marschallin, Tiana Lemnitz als Oktavia und Maria Cebotari als Sophie). Erwin Kroll

**Theater**  
Thorner Uraufführungswoche. Die der Vertiefung der kulturellen Aufbauarbeit dienende Uraufführungswoche in Thorn begann am Sonntag mit einer Morgenfeier im Stadttheater, in der Veranstalter, Mitwirkende und Autoren zu Worte kamen. Am Montag ging als erste Uraufführung Hans Leux-Menzels „Pauline — die Fee“ über die Bühne, ein zwischen Komödie und Märchen schwankendes Spiel, das der Autor „Die Geschichte einer Fee“ nennt. In dem Bestreben, die Menschen zu bessern, greift die Fee mit Hilfe des Zaubers in menschliche Schicksale ein, richtet hier Unheil an, lernt aber die Liebe kennen und will deshalb Mensch werden, was der Zauberei natürlich erfüllt, nicht ohne selbst mitzugehen, um die Fee nicht zu verlieren: in Dirndl und Lederhosen offenbart sich am Ende dem staunenden Publikum die Wirkung der Verzauberung. Das im Wechsel von Spiel und Ernst teilweise amüsante, aber im Aufbau und Dialog der Überarbeitung dürftige Stück fand dank einer mit starken Effekten und Unterstreichungen ausgleichenden Regie (Denies) herzliche Aufnahme beim beifallsfreudigen Publikum. Th. E. Eisen

**Neue Bücher**  
Karl Postl: Das Blockhaus am Red River. Erzählung. Eugen Diederichs Verlag, Jena. — Seit dem Postl-Gedenkjahr mehren sich die Neuausgaben der Bücher dieses Dichters, der einstmals — unter dem Namen Charles Sealfield — mit Recht sehr bekannt war. Die hier in der vorliegenden Erzählung stellt einen weniger bekannten Abschnitt der Prosa Postls dar. Die sehr orientierte Neuausgabe enthält auch eine kurze Lebensbeschreibung des Dichters und eine Würdigung seines Schaffens von Friedo Lampe. Adolf Kargel

# Jede Hausgemeinschaft eine Festung durch Selbsthilfe!

nenswerter Schaden, da unerwartet eine Windstille eintrat“, verrät die Chronik. — Der Oberstleutnant Lingg ist später von einem deutschen Fürsten deswegen geadelt worden.

## Berliner Opernbrief

Die Spielpläne der Berliner Musikbühnen haben in letzter Zeit willkommene Bereicherung durch eine Reihe von Erstaufführungen und Neueinstellungen erfahren, die Zeugnis ablegen von dem künstlerischen Ernst, mit dem in der Reichshauptstadt allen Gefahren zum Trotz weitergearbeitet wird. So brachte das Deutsche Opernhaus Verdis „Simone Boccanegra“ mit einer künstlerisch hochstehenden Aufführung heraus. Der Komponist hat diese seiner mittleren Schaffenszeit angehörende Oper in seinen letzten Lebensjahren noch einer Umarbeitung unterzogen, und in der endgültigen Form reicht das Werk mit der düsteren Pracht seiner Musik an die Größe des „Othello“ heran. Man begrüßt diese Aufführung, deren schönes Gelingen Leopold Ludwig als feinfühligem und wirkungsvollem musikalischen Leiter, Rudolf Schoel als spielkundigem Inszenator und, nicht zu vergessen, Hans Reimann als idealem Vertreter der Titellrolle zu danken ist, mit stürmischem Beifall. Zum Gedächtnis an Siegfried Wagner, der in diesen Tagen 75 Jahre alt geworden wäre, bot die Staatsoper Berlin seinen „Bruder Lustig“ unter dem neuen Titel „Andreasnacht“ (das ist die Zaubernacht, in der die jungen Mädchen ihre Zukunftspläne schauen möchten; eine Hexe bringt zwei ungleiche Paare zusammen. Aber die Richtigten finden schließlich doch zueinander). Johannes Schüller brachte die volkstümlich frische, buntpfarbige Musik dieses Werkes zu bester Geltung. Wolfgang Wagner, ein Sohn Siegfrieds, betätigte sich mit Glück als Regisseur und gab dem frühmittelalterlichen Kleinstadtleben auf der Bühne Spannung und Abwechslung. Im gleichen Hause Unter den Linden begannen die Festaufführungen zu Ehren des 80 Jahre alt gewordenen Richard Strauß mit dem „Rosenkavalier“, und es war hier die 400. Aufführung des walzerartigen Werkes, die man erlebte: ein wahres Fest der Stimmen, ein Rausch der Klänge und ein beschwingtes Komödienpiel.

# Hersfeld ist zu plündern!

Lautlos öffnet sich die Türe. Lautlos schließt sich. Das kurze Klirren von Offizierssporen ist lange in der Stille. Der große Korse hebt aus der gebeugten Haltung, in der er über eine Karte lehnt. „Oberstleutnant Lingg zum Rapport, Majestät!“, „Lingg?“, „Oberstleutnant Lingg, badisches Jägerbataillon!“, „So. Ich habe keinen guten Auftrag für Sie!“, „Ich erlaube Befehle, Majestät!“, Napoleon zögert. „Hersfeld ist zu plündern!“, „Hersfeld?“, „Ja, Majestät! Badische Jäger sind keine Soldaten!“, „Aber Soldaten!“, „Deutsche, Majestät!“, Napoleon zuckt zusammen. „Sie sind ein tapferer Offizier, Oberstleutnant. Ich habe die Absicht, Sie selbst das Plündern. Es schadet Ihnen nichts.“ Napoleon zögert, dann aber mit dem Finger auf die Karte, „Die Plünderung der Sache. Sie sind Deutscher, sagen Sie.“ „Bin Franzose. Aber die Idee meiner Fahnen ist mehr als Deutschland und Frankreich. Ich weiß nicht, wohin ich gehe, aber dieses Mehr ist der Magnet meiner Trommeln und mein Triumph. Dafür kann eine deutsche Stadt sein. Sie muß, weil es sein muß. Verstehen Sie mich? Sie müßte auch, wenn sie französisch wäre!“, „Hersfeld ist zu plündern!“, „Hersfeld?“, „Der große Korse findet mit einer halben Seitenbewegung zu seiner Karte zurück. „Geben Sie wieder den Raum. Lautlos öffnet sich die Türe. Lautlos schließt sie sich. Im Quartier des Oberstleutnants Lingg ist zu plündern! — Das Bataillon des Oberstleutnants

Aus unserem Wartheland

Die versetzten Bäume

Straßenbäume werden in der Zukunft zwar noch eine Begrünung der Landstraßen, aber kaum noch ein Verkehrshindernis, wie einst, sein, auch wenn die Stämme noch so stark werden sollten. Dieser Fortschritt wird durch eine neue Pflanzart nach wohl erogener Vorschrift gewährleistet. Kannten wir bisher die Alleebäume als Einfassung des Weges, also vor dem Chausseegraben, so werden sie neuerdings jenseits dieses Grabens und damit auch jenseits der Straße untergebracht. Dies Verfahren erleichtert gleichzeitig die Verbreiterung der Straßen, die wohl später einmal allgemein einsetzen wird; es ist also eine vorausschauende Planung. Zum Teil konnte man bei „Versetzung“ der Baumreihen, die natürlich nur für Neupflanzung in Frage kommt, als Beispiel neu gesetzte Telegraphenstangen nehmen, die gleichfalls nach der neuen Methode aufgestellt wurden. Ein Anprall gegen die Masten auf den Durchgangschüssen ist also künftig kaum noch möglich. Die veränderte Placierung der Schmuck- oder der Obstbäume fiel uns in dem an der Kreisgrenze Lentschütz-Kutno gelegenen Amtsbezirk Masau in ihrer Einheitlichkeit besonders in die Augen. Es zeigte sich dabei aber weiter, wie schwer es ist, in dem offenen, von starken Winden durchbrausenden Gelände, eine junge Baumallee hochzubringen. Doch für Windschutz wird ja größtenteils jetzt auch durch die Anlage von Feldhecken gesorgt. Diese haben nicht allein für den Sommer, sondern vor allem auch für den Winter Bedeutung, wo sie natürliche Schutzwälle gegen Schneeverwehungen bilden. Es werden neben den bekannten Holz-Schneezäunen auch natürliche Wände aus Büschen und Bäumen als Wellenbrecher gegen winterliche Verwehungen angelegt. Und auch diese werden aus Zweckmäßigkeitsgründen am äußeren Rande des Chausseegrabens fünf Meter feleinwärts gepflanzt. Hierfür kommt also ebenfalls die umgekehrte Pflanzweise gebieterisch in Betracht.

Schieratz

d. Festerstunde zum Auftakt des Bannsportfestes. Schon am frühen Morgen beginnen heute die Mannschaftskämpfe der Hitlerjugend für den Entscheid des Reichsportwettkampfes des Bannes Schieratz. Daran schließen sich die Vorentscheidungen im Schießen und in der Leichtathletik an. Den Auftakt zu den Veranstaltungen des Bannsportfestes jedoch bildet die Feierstunde um 20.30 Uhr im Stadtpark Schieratz, in deren Verlauf den Kriegsfreiwilligen der HJ die rote Litze überreicht wird. Die restlichen Vorentscheidungen des Sonntags leiten zu der Hauptveranstaltung am Nachmittag über, die in ihrer Gesamtheit ein eindrucksvolles Bild vom Stand der körperlichen Erziehung der Jungen und Mädel des Bannes Schieratz geben wird.

Der Kreis Lask ist stolz auf seinen Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an fünf Offiziere der Waffen-SS, darunter Untersturmführer Heinz Nowotnik, Kompanieführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment der SS-Panzer-Division „Leibstandarte Adolf Hitler“; Untersturmführer Heinz Nowotnik wurde am 29. 3. 1920 in Schmarse als Sohn des langjährigen Gutsinspektors N. geboren. Die Eltern des Ritterkreuzträgers siedelten im Jahre 1940 in das Wartheland über, wo sein Vater in Chociw, Gem. Wiedenbruch (Lask), einen größeren Gutsbetrieb verwaltet. Bei den Kämpfen im November 1943 hatte das Bataillon, in dem Untersturmführer Nowotnik eine Kompanie führte, den Auftrag, den von starken Artilleriekräften unterstützten Feind aus seinen Stellungen zu werfen. Zur Entlastung des unter schwerem Beschuss liegenden Bataillons griff Untersturmführer Nowotnik mit einem Zug seiner Kompanie den Ostflügel der Feindstellungen an. Obschon der Feind nun sein Feuer hauptsächlich auf den Ostflügel verlegte, gelang es dem seinem Zug weit vorausführenden Untersturmführer Nowotnik, in die feindlichen Stellungen einzudringen, so daß der Angriff des Bataillons in Fluß kam und die Stellung erstürmt wurde.

Pabianitz

Als Amtskommissar nach Wladau abgeordnet. Der bei der hiesigen Stadtverwaltung tätige Stadtrentmeister Dörner ist auf Kriegsdauer als Vertreter des zur Wehrmacht einberufenen Amtskommissars des Amtsbezirks Wladau abgeordnet worden. P. Dörner wurde bereits durch den stellver. Landrat, Regierungsrat Bose, in sein Amt eingeführt.

Den Bauernschreck des Kreises Turek unschädlich gemacht

Vo. Der 33jährige polnische Arbeiter Stanislaw Grubski wurde vom Sondergericht in Kalisch als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wegen Diebstahls im Rückfalle und wegen unbefugten Waffenbesitzes zum Tode verurteilt.

Grubski war schon zu polnischer Zeit wiederholt, meist wegen Diebstahls, bestraft worden. Im Herbst 1939 kam er in den Verdacht, ein Schwein gestohlen zu haben. Er flüchtete und trieb sich seit dieser Zeit im Kreise Turek herum. Er lebte ausschließlich von Diebstählen und war der Schrecken der Bevölkerung des Kreises Turek, bis er im März 1944 festgenommen werden konnte. Er stahl, was ihm in die Finger kam. Nicht weniger als 40 Einbruchsdiebstähle in landwirtschaftliche Anwesen konnten ihm nachgewiesen werden, bei denen er Kleidungsstücke, Gebrauchsgegenstände, Lebensmittel, Kleinvieh und Schweine erbeutete. Zum Teil arbeitete er mit seiner Geliebten zusammen. Einmal war er bereits festgenommen worden, doch gelang es ihm auszubrechen, so daß er seine Diebeszüge

Musikalischer Abschluß des Schuljahres. Die Städtische Musikschule Pabianitz veranstaltet am kommenden Mittwoch im Parkhotel ihren „Musikabend zum Schuljahresschluß“. Er soll einen Einblick in ihre Zielsetzungen gewähren und einen Überblick über das bisher Erreichte geben. Da die Musikschule über kein eigenes Gebäude verfügt, sondern ihren Unterricht in öffentlichen Schulen erteilt, war sie gleich diesen durch die Umquartierung mancherlei Schwierigkeiten unterworfen gewesen. Trotzdem hat sie durch Einbeziehung des Unterrichts für Bratsche, Cello und Blechblasinstrumente ihren Aufgabekreis erweitern und ihre Schülerzahl auf 218 steigern können. Die Leitung liegt z. Z. in den Händen des Berliner Studienrats Hornschuh, der als Gaumusikschaffarbeiter, Gründer der „Musikschule Berlin des Deutschen Volksbildungswerks“ über beste Voraussetzungen verfügt.

Konzert zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes. Zugunsten des Kriegs-Hilfswerkes des DRK, und aus Anlaß der 1. Straßensammlung, die von Sammlern der DAF, und des DRK, bestritten wird, spielt am heutigen Sonnabend um 19.30 Uhr im Tuschiner Saal das Musikkorps der Schutzpolizei Litzmannstadt unter Leitung von Lt. Kuniß.

Leslau

„Familie Hannemann“ brachte Freude. Mit der Aufführung der „Familie Hannemann“ durch die Landesbühne Gau Wartheland in Leslau wurde eine wirklich heitere Familienangelegenheit in der überfüllten Dietrich-Eckart-Halle dargeboten, die dankbaren Beifall einbrachte.

fortsetzen konnte. In einem Waldschlupfwinkel hatte er seinen Revolver versteckt. Diesem Verbrecherleben setzte das Sondergericht nunmehr ein Ende.

Verbandwatte versponnen - Straflager

Die Landarbeiterin Ludwika Schuba in Sokeln hatte sich vor dem Amtsgericht Gneseu wegen Verspinnens von Wolle und Verbandwatte zu verantworten. Schafwolle muß von dem Erzeuger restlos abgeliefert werden. Wer Wolle zurückhält und für sich selbst verspinnen läßt, hat ebenso wie derjenige, der diese Wolle verspinnt, Strafe zu erwarten. Verbandwatte aber ist ein Heilmittel. Bei der Schuba konnten recht erhebliche Mengen von Watte sicher gestellt werden, die ihr von ihren Kunden zum Verspinnen gebracht worden waren. In dieser Häufung ist das Aufkaufen oder anderweitige Beiseiteschaffen von Verbandwatte als Kriegswirtschaftsverbrechen anzusehen. Die Angeklagte wurde deshalb nach der Kriegswirtschaftsverordnung zu drei Monaten Straflager verurteilt.

Ein Verbrecher hingerichtet

Wegen Beteiligung an räuberischen Überfällen, ausgeführt auf deutsche Anwesen im Kreise Welun, wurde der Pole Michal Kiedow aus Gligi (Kr. Welun) zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt.

Das Wichtigste ist bei Alarm: die Dokumente unter Arm, so insbesondere alle Arten von Deinen Lebensmittellkarten.

L. Z.-Sport vom Tage

Wer wird Stadtmeister im Fußball? Wir stehen vor dem vorletzten Spieltag des Litzmannstädter Stadtmeisterschaft im Fußball. Jeder Punkt und jedes Tor ist wichtig. Alles glatt geht, müßte der Reichsbahn-SG. kaum der Sieg zu nehmen sein. Die Mannschaft zeigt auch von Kampf zu Kampf eine bessere Leistung. Ihr ist aber in der Elf der Union 97 ein starker Gegner erwachsen. Union kam in den letzten zwei Spielen mit einem körperlich und spielerisch starken Mannschaftsgefüge heraus. Am Sonntag wird die Union den schwereren Gegner, wenn auch die Polizisten letztes nicht gerade überzeugend verteidigten, so wissen wir doch, daß sie etwas anderes leisten können. Leider ist die SGOP, zu großen Schwankungen unterworfen. Rein gefühlsmäßig glauben wir aber an einen knappen Sieg der Union. Beginn des Spieles SGOP. - Union 97 15.30 Uhr auf dem Blücherplatz. Im Anschluß an diesen Kampf treffen sich der Spitzenreiter Reichsbahn-SG. und die Stadt-SG. Hier müßten die Reichsbahn eigentlich glatt gewinnen, doch auch hier ist Vorsicht geboten. Man darf den Gegner nicht zu leicht nehmen, denn die Stadt-SG. kann auch mehr, als sie am letzten Sonntag gezeigt hat. Jedenfalls ist das letzte Wort über den Stadtmeister noch nicht gesprochen, es sind noch alle Möglichkeiten vorhanden.

SG. Kalisch gegen SGOP. Litzmannstadt In einem Handballfreundschaftsspiel treffen sich am Sonntag erstmalig die SG. Kalisch und die SGOP. Litzmannstadt. Die Kalischer sind für Litzmannstadt ein noch ziemlich unbeschriebenes Blatt, da die Mannschaft erst neu zusammengestellt worden ist. Sie haben aber in einigen Spielen in Kalisch bewiesen, daß sie für die SGOP einen sehr beachtlichen Gegner abgeben werden. Vor allen Dingen scheint die Gastmannschaft einen starken Sturm zu verfügen, dafür sprechen die Ergebnisse, die die Elf erzielt hat. Sie hat zum Beispiel gegen die stärkste Elf des Gau Wartheland SG. Schieratz ganz hervorragend geschlagen. Die SGOP. benutzt dieses Spiel, um einige neue Leute auszuprobieren. Es steht jedenfalls fest, daß es um 14 Uhr auf dem Blücherplatz ein schönes Wespenspiel für den Handballsport geben wird.

Sonntagssport in Kalisch Kalisch hat am Sonntag wieder ein buntes Sportprogramm. Um 9 Uhr werden im Jahnhallen die Kreismeisterschaften im Faustball der Männer und Frauen ausgetragen, um die Teilnehmer um die am 26. Juni ebenfalls in Kalisch stattfindenden Staffelmehrschaften im Faustball zu ermitteln. Orpo Kalisch wird voraussichtlich nicht zu schlagen sein. - Um 14 Uhr beginnt auf der Prosa am letzten Sonntag verschobene Kanu-Regatta des Kreises Kalisch. Es gibt sechs Hauptrennen über 600-800 m. Besondere Interesse beansprucht wieder die abschließende rennische Staffeln über 1000 m zwischen Ruderer, Läufer und Schwimmer. Um 15 Uhr hat die Sportgemeinschaft Kalisch ein achtbaren Fußball-Gegner, die SG. Breslau 02, Gast, für deren Können das letzte Unentschieden gegen LSV. Pötnitz bezeichnend ist. Die Fußballfreunde werden wieder einmal guten Sport erleben bekommen.

FAMILIENANZEIGEN

- Ihre am 17. 6. um 18 Uhr in der St.-Matthäi-Kirche stattfindende Trauung geben bekannt: Ulz. HELMUT WEBER, Frau ADELE WEBER geb. Erhardt. Litzmannstadt, Fichtelbergerstraße 22.
Ihre am 17. 6. 1944 um 18.30 Uhr in der evang. Kirche zu Wirkheim stattfindende Trauung beehren sich anzugeben: GERHARD SCHWARTZ, Wachtm. der Schp., und Frau EUGENIE SCHWARTZ geb. Reimann. Wirkheim, Rudaer Straße 54.
Ihre am Sonnabend, dem 17. 6. 1944 stattfindende Vermählung geben bekannt: GEORG WODAR-CZYK, z. Z. in einem Reserve-Lazarett, und Frau LUCIE geb. Kelm. Litzmannstadt, Hadubaldstraße 12 - Königshöhe.
Ihre am 17. 6. 44 um 18 Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche stattfindende Trauung beehren sich anzugeben: WILLI EBERT und Frau ELISABETH EBERT geb. Riss. Berlin, Litzmannstadt, Nibelungenstraße 8.

AMTBLICHE BEKANNTMACHUNGEN

- Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland. Betrifft: Verlustanzeige von Diesel-Kraftstoff-Tankausweiskarten. Die Diesel-Kraftstoff-Tankausweiskarte Nr. 83 359 mit 20 Abschnitten lautet über 10 kg Diesel-Kraftstoff, gültig für die Monate Mai/Juni 1944, mit den Stempeln der Reichsstelle für Mineralöl, ist in Verlust geraten und wird hiermit für ungültig erklärt. Diese Abschnitte dürfen nicht befreit werden. Bei Vorlage sind diese Tankausweiskarten einzuziehen und dem Landeswirtschaftsamt Posan zuzuleiten. Von dem Verbraucher sind die Personalien festzustellen. Posan, den 14. Juni 1944.
Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland. - Landeswirtschaftsamt.
Der Oberbürgermeister Litzmannstadt. 259/44. Verlorene Gegenstände. Die Bezugsheute Nr. 348 932 vom 12. 4. 1944 und Nr. 375 581 vom 25. 5. 1944 auf Butter, ausgestellt für die Firma O. Greiblich, Litzmannstadt, Tomatenweg 140, Konto 421, sind verlorengegangen und werden für ungültig erklärt. Litzmannstadt, den 16. Juni 1944.
Der Oberbürgermeister - Ernährungsamt Abt. B.
Der Oberbürgermeister Kalisch. Berufsschulen der Stadt Kalisch. Mit Beginn des neuen Schuljahres am 30. August 1944 erfolgen die Neuaufnahmen für die 2jährige Handelsschule (Ausbildung in sämtlichen kaufm. Unterrichtsfächern, einschließl. Kursschrift und Maschinenschreiben), 11jährige Kinderpflegerin-schule (Ausbildung zur Kinderpflegerin), 11jährige Haushaltungsschule (Praktische und theoretische Ausbildung in sämtlichen hauswirtschaftlichen Fächern: Kochen, Nähen, Kranken- und Säuglingspflege), 3jährige Berufsschule für Damenschneiderinnen (Ausbildung zur Schneidergesellen). In die Berufsschulen werden deutsche Jungen und Mädel im Alter von 14 bis 16 Jahren mit abgeschlossener Volks- oder Hauptschulbildung aufgenommen. Das Schulgeld beträgt monatlich 6 RM. Auswärtige Schüler können im Schülerheim wohnen. Die Aufnahmeprüfung für die Handelsschule ist am 12. Juli 1944 vormittags 8 Uhr im Schulgebäude, Siemensstraße 6, Anmeldungen für das neue Schuljahr können im Geschäftszimmer der Berufs- und Berufsschulen in Kalisch, Siemensstraße 6, bis zum 30. 6. 1944 täglich von 8 bis 17.30 Uhr erfolgen.
Der Oberbürgermeister, Stadtschulamt.
Berufs- und Berufsschulen des Kreises Ostrowo. Mit Beginn des neuen Schuljahres am 30. August 1944 erfolgen die Neuaufnahmen für die 2jährige Handelsschule (Ausbildung in allen kaufmännischen Unterrichtsfächern, einschließl. Stenografie und Maschinenschreiben), 11jährige Haushaltungsschule (praktische und theoretische Ausbildung in sämtlichen hauswirtschaftlichen Fächern: Kochen, Nähen, Kranken- und Säuglingspflege). In die Berufsschulen werden deutsche Jungen und Mädel aus den Kreisen Ostrowo, Krotoschin und Jaroschin im Alter von 14 bis 16 Jahren mit abgeschlossener Volks- oder Hauptschulbildung aufgenommen. Das Schulgeld beträgt jährlich 72,- RM. Auswärtige Schüler und Schülerinnen finden im Schülerheim Unterkunft und Verpflegung. Das Heimgeld beträgt jährlich 600,- RM. Die Aufnahmeprüfung findet am 12. 7. 1944, um 9.30 Uhr, im Schulgebäude statt. Anmeldungen für das neue Schuljahr können im Geschäftszimmer der Berufs- und Berufsschulen in Ostrowo, Treußdorfer Straße 29, bis zum 5. 7. 1944, täglich von 8-13 Uhr erfolgen. Ostrowo, den 13. 6. 1944.
Der Landrat des Kr. Ostrowo. Der Direktor der Berufs- u. Berufsschulen.
Der Bürgermeister Ostrowo. Betr.: Ausgabe der Bezugsausweise für Speisekartoffeln. Die Ausgabe der Bezugsausweise für Speisekartoffeln für die Versorgungsperioden 64 bis 68, gültig in der Zeit vom 26. Juni bis 12. November 1944, an die in Ostrowo wohnhaften Verbraucher, wird wie folgt durchgeführt: A. Für deutsche Normalverbraucher: am Montag, dem 19. Juni 1944 Bezirke 1-7, am Dienstag, dem 20. Juni 1944 Bezirke 8-13, in der Stadthalle in der Zeit von 8-15 Uhr. B. Für deutsche Selbstversorger und Leistungspolier: in derselben Zeit in der städt. Kassen- und Bezugsstelle, Alt-Kalischer Straße 1. C. Für polnische Normalverbraucher: am Mittwoch, dem 21. Juni 1944 Bezirke 1-5, am Donnerstag, dem 22. Juni 1944 Bezirke 6-10, am Freitag, dem 23. Juni 1944 Bezirke 11-13 in der Stadthalle in der Zeit von 8-15 Uhr. D. Für polnische Selbstversorger: am Freitag, dem 23. Juni 1944, von 8-15 Uhr, in der Stadthalle. Vorzulegen sind die alten Bezugsausweise für Speisekartoffeln (56, 64, Versorgungsperiode) und die rote bzw. grüne Hausaltkarte. Die Ausgabezeiten sind unbedingt einzuhalten. Verbraucher, die überhaupt keine oder nur 50 kg Speisekartoffeln eingekellert haben, erhalten den Bezugsausweis mit dem Bestellschein für die 64. Versorgungsperiode. Verbraucher, die 150 kg Speisekartoffeln eingekellert haben, erhalten den Bezugsausweis ohne Bestellschein für die 64. Versorgungsperiode. Dieser Bestellschein ist in der Zeit vom 19. Juni bis 25. Juni 1944 beim Kleinvertriebler zur Abtrennung vorzulegen, da sonst eine Belieferung nicht erfolgen kann. Ostrowo, den 13. Juni 1944.
Der Bürgermeister.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

- Evangelische Kirchen
2. Sig. n. Trin. (+) bedeutet Hl. Adm. St. Trinitatis (am Deutschlandplatz): 8 Kgd.; 9 Gd. P. Schedler; 10.30 Gd. (+) P. Wudel; 16. Taufen; 18 Gd. P. v. Ungern-Sternberg; Altersh.-Kap. (Schlaggassestr. 134): 10.30 Lesegd.; Zubard (Bauführerstr. 3); 9 Kgd.; 10.30 Gd. P. Welk, Zdrowie (Panzerjägerstr. 30); 10.30 Gd. P. Schedler; 12 Kgd. Baluty (Sulzfelder Str. 109); 14 Kgd. Stockhol; 15 Kgd. St. Johannes (König-Heinrich-Str. 60); 8 Gd. P. Taube; 10 Gd. (+) P. Döberstein; 12 Kgd.; 15 Taufen; Karshof; 9.30 Kgd.; Adolf-Hilfer-Str. 283); 8 Gd. Breyvogel; 9 Kgd.; 10 Gd. (+) P. A. Löffler; 15.30 Taufen. Amrumstraße 29; 10.30 Gd. P. Breyvogel; 11.30 Kgd. Ellsabeth-Kap. (Nordstr. 42); 10 Gd. P. v. Ungern-Sternberg; 11.30 Kgd. Erzhausen; 9 Kgd.; 10 Gd. P. Taube. Kalino; 10.30 Gd. (+) P. Winger; 14 Kgd. Tuschin; 10 Gd. P. Matke. Ev. Bräutigam. (Ludendorffstr. 56); 10 Kgd.; 15 Gd. P. B. Löffler. Pabianitz; 8 Gd.; 9 Kgd. Chr. Gemeinschaft (Friedrich-Göbeler-Str. 8); 8.45 Gebstd.; 19.30 Evang. Bundschuhstr. 1; 15.30 Evang. Bergmannstr. 49a; 18.30 Evang. Kurlandstraße 43; 8.45 Gebstd.; 18.30 Evang. Donaust. 43; 9 Gebstd.; 10 Gd.; 18.30 Evang. Norderneystr. 14; 15.30 Evang. Radekast. Grüne Zelle 65; 15.30 Evang. Pabianitz; 10 Gd. P. Müller. Kalisch; 10 Gd. für Wehrm. und Gem. Wehrmacht; Buschbeck. Kol. Dembe; 16 Gd. P. Maczewski. Turek; 10.30 Lesegd. Kantor Baumert; 12 Taufen; 13.30 Kgd. Praczyk; 10.30 Gd. (+) P. Hassenrüd. Ev.-luth. Freikirche, St.-Pauli-Gem. (Danziger Str. 85); 9.30 Buß-u. Betstd.; 10 Gd. (+); 14.30 Kgd. P. Malschner-Maliszewski. St.-Petri-Gem. (Friedrich-Str. 60); 9 Gd. P. Müller. Dreieinigkeitsgem. in Andrespol; 15 Gd. P. Müller. Ellsawow; 8.30 Gd.; 10 Kgd. Duttaw; 14 Gd. Kocewia; 16 Gd.; 18 Kgd. P. Schlander.
Katholische Kirchen
Hl.-Kreuz-Kirche (Ecke Meisterhaus- u. Kön.-Heinrich-Str.): 7 Frühm., 9 Singm., 10 Hochamt, 11.1. Weißbr., 13.30 Palm., 15 Taufen, 15.30 Herz-Jesu-Andacht. Tschingen; 10 Hochamt mit Aussetzung des Allh. Pabianitz; 13 Hl. Messe m. Predigt.

THEATER

- Städt. Bühnen, Theater Moltkestraße
Sonnabend, 17. 6., 19.30 „Vor Sonnenaufgang“. Freier Verkauf. - Sonntag, 18. 6., 19. „Mascottchen“. Freier Verkauf. - Montag, 19. 6., 19.30 „Tiefenland“. KdF. 7. Teilverkauf. - Dienstag, 20. 6., 19.30 „Mascottchen“. Freier Verkauf.
Kammerspiele, Gen.-Litzmann-Str. 21
Sonnabend, 17. 6., 19.30 Balletabend. B-Miete. Teilverkauf. - Sonntag, 18. 6., 19.30 „Es fing so harmlos an“. KdF. 11. Ausverkauf. - Montag, 19. 6., 19.30 „Clavigo“. KdF. 4. Teilverkauf. - Dienstag, 20. 6., 19.30 „Es fing so harmlos an“. KdF. 5. Teilverkauf.
FILM THEATER
Ufa-Casino - Adolf-Hilfer-Str. 61
14.30, 17.30, 19.30. Nur noch bis Montag! „Schrammeln“! Heute und Montag 12.30 Märchenstücke „Der gestiefelte Kater“.
Capitol - Zietenstraße 41
14.45, 17.15, 19.45. Erstaufführung „Liebesbräutigam“.
Europa - Schlageterstraße 94
14.30, 17.30, 19.30. Erstaufführung „Melnvater Jüngens“.
Ufa-Rialto - Meisterhausstraße 71
14.30, 17.30, 19.30 und täglich 12 Jugendliche vorstellen Menschen, Tiere, Sensationen! mit Harry Piel.
Palast - Adolf-Hilfer-Str. 108
14.30, 17.30, 19.30. „Die beiden Schwertkämpfer“! Sonnabend und Sonntag 10 und 12 Jugendliche vorstellen „Die Mühle im Schwarzwald“.
Adler - Buschlinie 123
17.30, 19.30, sonntags auch 14.30. „Akrobatisch 6-6“! Täglich 14.30. Sonntag 10 und 12 Jugendliche „Fräulein Hoffmanns Erzählungen“.
Corso - Schlageterstraße 55
14.30, 17.30, 19.30. „Dunkelrote Rosen“.
Gloria - Ludendorffstraße 74/75
14.45, 17.15, 19.45. „Johann“.
Mai - König-Heinrich-Str. 40
15.30, 17.30, 19.30. „Maske in Blau“.
Mimosa - Buschlinie 178
15. 17.15, 19.30. „Liebespremiere“. Die Wochenschau nach dem Hauptfilm.
Muse - Breslauer Straße 173
17.30, 19.30, sonntags auch 15. „Wenn die Sonne wieder scheint“.
Palladium - Böhmische Linie 16
15.30, 17.30, 19.45, sonntags auch 12. „Der kleine Grenzverkehr“.
Roma - Heerstraße 84
15.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 14.30. „Endstation“.
Wochenschau-Theater (Turm) - Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 22. 1. Im Land der wilden Tiere. 2. Schäfer-Revue 1943. 3. Ufa-Magazin. 4. Sonderdienst. 5. Die neueste Deutsche Wochenschau
Brunndatt - Lichtspielhaus
17.30, 19.30. „Der unendliche Weg“. 15 Jugendvorstellung „Fronttheater“.
Freihaus - Lichtspielhaus
17. 19.30, sonntags auch 14.30. „Wildvogel“.
Freihaus - Gloria-Lichtspiele
17.30, 20. sonntags auch 15. „Der Tiger von Eschnapur“.
Görnan - Venus
17 u. 19.30, sonntags auch 14.30. „Die kluge Marianne“.
Kalisch - Film-Eben
15. 17.30, 20. „Sieben Briefe“.
Kalisch - Victoria-Lichtspiele
15. 17.30, 20. „Nora“.

Kalisch - Apollo

- 15. 17.30, 20. „Altes Herz wird wieder jung“.
Lask - Filmtheater
17. 19.30, sonntags auch 15.30. „Musik spielt dazu“.
Lentschütz - Lichtspiele
19.30. „Der ewige Klammer“.
Löwenstadt - Filmtheater
17. 19.30. „Die kluge Marianne“.
Ostrowo - Apollo
17.30, 20. sonntags auch 14.30. „Zeugen“.
Ostrowo - Corso-Lichtspiele
17.30, 20. sonntags auch 14.30. „male“.
Pabianitz - Capitol
17. 19.30. „Die Gattin“.
Pabianitz - Luna
17. 19.30. Reitet für Deutschland!
Tuchingen - Lichtspielhaus
19.30. „Das Bad auf der Tenno“.
Turek - Lichtspielhaus
Die unheimliche Wandlung des Altes.
Wirkheim - Kammerspiele
16.30, 19. „Gabriele Dambone“.
\*) Jugendliche zugelassen. \*\*) über 14 zugelassen. \*\*\*) nicht zugelassen.
Kabarett - Varieté
Kabarett „Tabarin“, Schlageterstraße 10
Im Juni „Ein Programm voll Witze und Humor“. 12 Attraktionen! Einmal täglich 19 Uhr. Vorverkauf einen Tag vorher täglich von 12-14 und ab 18 Uhr.
Apollo-Varieté, Adolf-Hilfer-Str. 30
„Sterne am Varieté“. 12 Weltberühmte Attraktionen. Ellen Oktavio & Co. schönste Tierdressur der Gegend. Karl Leopold, der König der Jonglieren. Geschwister Antony - die Luftkünstler. a. m. Antang 19.30 Uhr. Kartenverkauf: Adolf-Hilfer-Str. 67.
CIRCUS
Circus Franz Althoff, Litzmannstadt
Blücherplatz, Ruf 130-96. Im Programm, das neue überweltliche Sensation. 15. 15 u. 19.15 Uhr. 15.30 Uhr. Viele Neuheiten. Taxe 5, 51, 51, 51. Kige Angelegenheit. 2 Londey's, komische Fäbinger; 3 Codreanos, Könige der Luft, proungiert; 5 neue Massennummern; Althoffs Tanz-Elefanten. Paradies der großen Jonglieren; neu für Litzmannstadt; die Circuskomiker mit 10 Kindern. Vorverkauf: Zigarrenhandlung Hofmann, Adolf-Hilfer-Str. 27. Täglich ab 10 Uhr. Die polnische Bevölkerung gegenüber dem Circus zu den Abendvorstellungen. Sucht, gilt die jeweils letzte Eintrittskarte für die Verlängerung. Sperrstunde bis 23 Uhr.
Dienstbereit Gruppe IV: Adler-Apothekend 221-17. Ostlandstr. 203; Bäckerapotheke, 123-66. Fridericusstraße 150-05. Böhmische Apotheke, 150-05. Zivildispensar, 130-02. Breslauer Str. 218; Fridericus-Apotheke, 136-93. Adler-Apothekend 225; Deutschherren-Apothekend 110-56. Adolf-Hilfer-Str. 95; Sonnen-Apotheke, 139-47. Spinnluis-Apotheke, 172-82. Schlageterstraße 29.
VERSCHIEDENES
Gutsverwaltung Pfaffenstorf, Litzmannstadt, Nibelungenstr. 33, hat einige tausend Weißkohlpflanzen zugeben.

AGE
täglich 2,50 RM
Jahrgang
starke
neue
Berlin, 17.
neuen deu
London ha
adie gleich
ge. Die Bri
Südenglan
stürzender
Amerikaner
vom frül
damit ausd
licher Städ
Die noch w
fränkte die
Gegner be
ische Küste
ie am No
unterstütz
angen greife
erlan erw
es bei d
mit guter
An der La
lich der Or
lete von B
wemert Ar
britische
y und Cau
elten unter
loßener Pa
Ele-Absch
verbreitete
Kämpfe
lan, wo un
Avire-Kana
am W
von St. M
Avjcomit
Ringen u
unserer
de der N
in seine
blechten W
Verbände
ertern zahl
ch. Flakbe
Bereits in
ddliche Flu
Gehe
Kl. Stockh
der briti
tag im U
lungen zu
in der K
lichte er
g. Das H
lassen,
der vo
ischen V
am Sch
so groß
surweisun
ten, teilw
über die
gaben ger
ort nur c
heitert.
Am Freit
sterium
nein Waffe
nd, beim
ber die s
nein Sch
losigkeit
in Hinwe
weiteres
man ab
de einste
slogische
Bericht
man sic
neue Lag
eter“-K
deutsche
Die Sach
hat been
ischen V
ersten W
vor, c
engkörpe
zur Exp
olen war
arten, d
forderung
er, die
Böhmische Apotheke, 150-05. Zivildispensar, 130-02. Breslauer Str. 218; Fridericus-Apotheke, 136-93. Adler-Apothekend 225; Deutschherren-Apothekend 110-56. Adolf-Hilfer-Str. 95; Sonnen-Apotheke, 139-47. Spinnluis-Apotheke, 172-82. Schlageterstraße 29.
VERSCHIEDENES
Gutsverwaltung Pfaffenstorf, Litzmannstadt, Nibelungenstr. 33, hat einige tausend Weißkohlpflanzen zugeben.